



LUKAS GRAWE

Universität Bremen

Nützliche Bundesgenossen für die deutsche Heeresleitung?

Bogdan Graf von Hutten-Czapski Denkschrift von 1892 über die Lage in Russisch-Polen im Kontext ihrer Entstehung

ABSTRACT

In March 1892, the Polish-German nobleman Bogdan Graf von Hutten-Czapski travelled to the Russian partition on behalf of the Prussian General Staff and summarised his impressions in a detailed memorandum. His findings have been quoted several times in historical research, but the full passage on Polish issues has not yet been published. This article attempts to fill this gap by revealing the most interesting fragments from Hutten-Czapski's memorandum and placing them in their historical context. Additionally, the text presents not only the author's views on the „Polish question“, but also addresses German military policy towards the Russian Empire in the early 1890s and the internal political situation in the Russian partition.

Einleitung

Das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen befand sich Ende der 1880er-Jahre auf einem Tiefpunkt. Vor allem die massive Germanisierungspolitik unter Reichskanzler Otto von Bismarck, deren Merkmale die Massenausweisungen von Polen, das Verbot der polnischen Sprache an Schulen sowie die Unterdrückung der katholischen Kirche im Zuge des Kulturkampfes waren, hatte tiefe Narben in der polnischen Seele hinterlassen¹. In

¹ Siehe dazu Hans-Erich Volkmann, *Die Polenpolitik des Kaiserreichs. Prolog zum Zeitalter der Weltkriege* (Paderborn: Schöningh, 2016), 35–92 und Matthew P. Fitzpatrick, *Purging the*

außenpolitischer Hinsicht hatte das Deutsche Reich zur gleichen Zeit indes andere Sorgen. Schließlich nahmen die Spannungen mit Russland kontinuierlich zu. Während Bismarck darum bemüht war, die Gesprächsfäden nach Sankt Petersburg nicht abreißen zu lassen und mit dem Abschluss des „Rückversicherungsvertrags“ sogar eine Schwächung der österreichischen Balkanposition in Kauf nahm², drängten hochrangige deutsche Militärs zum Krieg gegen das Zarenreich. An der Spitze der Präventivkriegsbefürworter stand Alfred von Waldersee³, seit 1888 Nachfolger von Helmuth von Moltke als Chef des Generalstabes der Armee und zuvor dessen langjähriger Stellvertreter. Um die russische Armee rasch zu schlagen, war dem General jedes Mittel Recht, sogar ein Zusammenwirken mit den unter russischer Herrschaft stehenden Polen. Seinem Tagebuch vertraute der als radikaler Polenhasser bekannte Waldersee schon 1886 an: „Sollten wir in den Krieg gegen Rußland und Frankreich gleichzeitig verwickelt werden, so müssen wir, so viele Bedenken es auch hat, Polen wiederherstellen. Es ist das doch immer besser, als zugrunde zu gehen“⁴. Waldersees Vorhaben war keineswegs neu. Obwohl Preußen und Russland den polnischen Aufstand von 1863 noch gemeinsam niedergeschlagen hatten, hatte Moltke schon 1859 mit dem Gedanken gespielt, die polnische Bevölkerung gegen das Zarenreich aufzuwiegeln und ein selbstständiges Polen als Pufferstaat und Brandmauer gegen das „asiatische“ Russland aufzubauen⁵.

Die pragmatische Haltung Waldersees zur polnischen Frage war indes nicht von langer Dauer. Nach dem Rücktritt Bismarcks schwenkte der General rasch wieder ins Lager jener Männer, die Polen keinerlei Konzessionen machen wollten⁶. Vom Posten des Generalstabschefs wurde er bereits

Empire. Mass Expulsions in Germany, 1871–1914 (Oxford: Oxford University Press, 2015), 93–122.

² Konrad Canis, *Bismarcks Außenpolitik 1870 bis 1890. Aufstieg und Gefährdung*, 2. Aufl., durchgesehene (Paderborn: Schöningh, 2008), 289–312.

³ Canis, *Bismarck und Waldersee. Die außenpolitischen Krisenerscheinungen und das Verhalten des Generalstabes 1882 bis 1890* (Berlin: Akademie-Verlag, 1980) und Michael Schmid, *Der „Eiserne Kanzler“ und die Generäle. Deutsche Rüstungspolitik in der Ära Bismarck (1871–1890)* (Paderborn: Schöningh, 2003).

⁴ „Tagebucheintrag Alfred von Waldersees, 1. November 1886“, in Otto Heinrich Meisner, hrsg., *Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee*, Bd. 1 (Berlin/Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1923), 301.

⁵ Egmont Zechlin, „Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche. Teil II: Das Kampfmittel der nationalen Revolution“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24, Nr. 61 (1961): 325–337, hier 327 f. Zur Haltung Moltkes gegenüber einem selbstständigen Polen siehe Rudolf Stadelmann, *Moltke und der Staat* (Krefeld: Scherpe-Verlag, 1950), 331–334.

⁶ Siehe John C.G. Röhl, *Wilhelm II. Bd. 2: Der Aufbau der Persönlichen Monarchie 1888–1900*, 2. Aufl. (München: C.H. Beck, 2010), 559 f.

Ende Januar 1891 enthoben, da dem jungen Kaiser Wilhelm II. die politischen Ränke Waldersees zu weit gingen und er verärgert über eine Manöverkritik des Generals war⁷. Die Idee eines polnischen Aufstands gegen die russische Herrschaft lebte aber weiter und fasste auch in den Gedanken des neuen Monarchen Fuß, zumal sich die deutsch-polnischen Beziehungen unter dem neuen Reichskanzler Leo von Caprivi kurzzeitig verbesserten⁸. Wilhelm II. erblickte in einem Anschluss Polens an das Deutsche Reich ein verheißungsvolles militärisches und politisches Mittel, um das Zarenreich im Falle eines Krieges zu schwächen⁹. „Für den Generalstab und den Aufmarsch der Armee ist es der größte Gewinn, Polen für sich zu haben“, betonte der Kaiser im Juli 1892 enthusiastisch gegenüber seinem Vertrauen Philipp zu Eulenburg. Ein Generalstabsoffizier sei kürzlich heimlich nach Polen gereist und habe dort eine deutschfreundliche Stimmung, ja sogar die Hoffnung auf einen kommenden deutschen Sieg über Russland vorgefunden¹⁰. Bei dem genannten Offizier, der Wilhelm II. offenbar große Hoffnungen auf eine mögliche Annexion Polens gemacht hatte, handelte es sich um Bogdan Graf von Hutten-Czapski, ein preußischer Adliger aus der Provinz Posen und „eine der auffälligsten und merkwürdigsten Gestalten in wilhelminischen Hofkreisen“¹¹. Hutten-Czapski war zwar nur ein subalterner preußischer Offizier, verfügte aber durch seinen Wohlstand und seine weitreichenden Kontakte innerhalb der höchsten politischen und militärischen Kreise des Kaiserreichs über viel Einfluss, nicht nur bei Wilhelm II., sondern auch bei den Reichskanzlern Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Bernhard von Bülow und Theobald von Bethmann Hollweg¹².

Seine weitverzweigte Adelsfamilie stand seit Jahrzehnten zwischen Deutschland und Polen, sodass sich Hutten-Czapski stets eher als Untertan Preußens bzw. des Hauses Hohenzollern denn als Deutscher verstand.

⁷ Ibid., 472–480.

⁸ Manfred Alexander, *Kleine Geschichte Polens* (Stuttgart: Reclam, 2008), 248–250.

⁹ Zur Haltung Wilhelms II. gegenüber Polen siehe Piotr Szlanta, *Der „Polenfresser“ gegen die „Reichsfeinde“. Kaiser Wilhelm II. und die Polen 1888–1918* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2022), vor allem 37–51.

¹⁰ „Aufzeichnung Eulenburgs, 11. Juli 1892“, in Philipp zu Eulenburg, *Politische Korrespondenz*, Bd. 2, *Im Brennpunkt der Regierungskrise 1892–1894*, hrsg. John C.G. Röhl (Boppard am Rhein: Oldenbourg, 1978), Nr. 688.

¹¹ Hajime Konno, „Bogdan Graf von Hutten-Czapski und die polnische Frage (1870–1937). Ein preußischer Adliger zwischen Deutschland und Polen“, *Historische Zeitschrift* 302, H. 1 (2016): 41–77, hier 41, <https://doi.org/10.1515/hzhz-2016-0002>. Zu Hutten-Czapski siehe Katarzyna Grysińska-Jarmuła, *Hrabia Bogdan Hutten-Czapski (1851–1937). Żołnierz, polityk i dyplomata* (Toruń: Europejskie Centrum Edukacyjne, 2011) und die kurze Schilderung seines Lebenslaufs bei Szlanta, *Der „Polenfresser“*, 81–83.

¹² Konno, „Bogdan Graf von Hutten-Czapski“, 41.

„Adlige Herkunft, polnische Nationalität, preußische Staatsangehörigkeit, katholischer Konfession, liberale politische Gesinnung, wirtschaftliche Unabhängigkeit, kosmopolitische Erziehung, Lebensfreude, Wissensdrang, Arbeits- und Wanderlust“¹³, so beschrieb Hutten-Czapaski selbst seine maßgeblichen Eigenschaften und Charakterzüge. Zeit seines Lebens war es daher sein vorrangiges Ziel, die deutsch-polnischen Gegensätze zu mildern und eine Kooperation der beiden Völker gegen das Zarenreich zu initiieren. Preußen war für ihn ein supranationaler Staat und daher der optimale Hebel, um solche Ziele zu erreichen. Blinden deutschen Nationalismus lehnte er hingegen entschieden ab und sah den europäischen Adel gewissermaßen als „blaue Internationale“ (Hajime Konno), die derartigen Chauvinismus zu bekämpfen hatte. Hutten-Czapaskis Militärkarriere verlief wenig erfolgreich – seine politische Karriere hielt indes bis zum Ende des Ersten Weltkriegs an: Der deutsch-polnische Adelige fungierte nicht nur als Vermittler Bismarcks im Rahmen des „Kulturkampfes“, sondern wurde 1895 auch zum erblichen Mitglied des Preußischen Herrenhauses und 1901 zum Schlosshauptmann von Posen ernannt¹⁴. Erst in der Weimarer Republik verlor Hutten-Czapaski zunehmend an Einfluss, der „Brückenbauer“ zwischen Deutschland und Polen starb 1937 im Alter von 86 Jahren¹⁵.

Im Auftrag des Generalstabs reiste Hutten-Czapaski im März 1892 nach Russisch-Polen und fasste seine dortigen Eindrücke in einer ausführlichen Denkschrift zusammen. Zwar hat die historische Forschung aus dieser bereits einige Male zitiert, doch ist der komplette Wortlaut der Polen betreffenden Passagen bislang noch nicht veröffentlicht worden. Der vorliegende Editionsbeitrag nimmt sich dieser Leerstelle an, druckt die interessantesten Passagen von Hutten-Czapaskis Memorandum ab und ordnet sie in den historischen Kontext ein. Auf diese Weise sollen nicht nur die Ansichten des Verfassers über die „polnische Frage“, sondern auch die Ursachen für Hutten-Czapaskis Reise nach Polen sowie die deutsche Militärpolitik im Hinblick auf das Zarenreich in den beginnenden 1890er-Jahren und die innenpolitische Lage Russisch-Polens näher beleuchtet werden.

Hutten-Czapaskis Reise nach Russisch-Polen und seine Denkschriften

Den Anlass für Hutten-Czapaskis Reise nach Polen lieferte ein Gespräch zwischen ihm und dem Nachfolger Waldersees, Alfred von Schlieffen. Der

¹³ Bogdan von Hutten-Czapaski, *Sechzig Jahre Politik und Gesellschaft*, Bd. 1 (Berlin: Mittler & Sohn, 1936), XV.

¹⁴ *Ibid.*, 45–48.

¹⁵ *Ibid.*, 74–77.

neue preußische Generalstabschef hatte großes Vertrauen in Hutten-Czapski und nutzte ihn häufig für militärpolitische Missionen. Beispielsweise sandte Schlieffen seinen Vertrauensmann im Mai 1900 zu Hohenlohe-Schillingsfürst, um den Reichskanzler über seine Absicht, im Kriegsfall die belgische Neutralität zu verletzen, zu informieren¹⁶. Schlieffen und Hutten-Czapski pflegten darüber hinaus einen intensiven Briefwechsel, in dem häufig auch die inneren Verhältnisse Polens zur Sprache kamen¹⁷. Im November 1891 fragte Schlieffen den deutsch-polnischen Offizier erneut nach dessen Ansichten über die Lage im westlichsten Teil des Zarenreichs. Da Hutten-Czapski dem Generalstabschef jedoch keine umfassende Antwort geben konnte, fasste er den Entschluss, eine Erkundungsreise nach Russisch-Polen durchzuführen, um sich ein Bild von Land und Leuten sowie der Stimmung gegenüber Preußen-Deutschland und Russland zu machen¹⁸. Eine solche Rekognoszierungsreise war im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein international übliches militärisches Nachrichtenmittel, um an Informationen über fremde Staaten und ihre Armeen zu kommen¹⁹. Im Fokus standen dabei zumeist Eisenbahn- und Festungserkundungen – Aufgaben, auf die auch Hutten-Czapski im Rahmen seiner Reise Wert legte.

Welches Interesse aber besaß der Generalstab an den Verhältnissen in Russisch-Polen? Schlieffen hatte bei seinem Amtsantritt im Wesentlichen die Kriegsplanung seiner Vorgänger beibehalten, der zufolge die deutsche Armee mit ihrem Schwerpunkt zunächst gegen Russland aufmarschierte, um die Truppen des Zarenreichs im Verein mit dem deutschen Verbündeten Österreich-Ungarn bereits in Polen einzukesseln und vernichtend zu schlagen²⁰. Folglich war es aus Sicht des preußischen Generalstabs von

¹⁶ Hutten-Czapski, *Sechzig Jahre Politik*, 1:371.

¹⁷ Siehe den Briefwechsel Hutten-Czapskis mit Schlieffen im Bundesarchiv Abteilung Berlin-Lichterfelde (weiter: BAB), Nachlass Bogdan von Hutten Czapski (weiter: N 2126), N 2126/239.

¹⁸ Hutten-Czapski, *Sechzig Jahre*, Politik 1:163.

¹⁹ Lukas Grawe, „Offizier-Erkundungsreisen als Mittel der deutschen Feindaufklärung vor dem Ersten Weltkrieg“, *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 76, H. 2 (2017): 419–458, <https://doi.org/10.1515/mgzs-2017-0073>.

²⁰ Zur deutschen Kriegsplanung gegen Russland unter Moltke d.Ä. und Waldersee siehe Schmid, *Der „Eiserne Kanzler“*, 273–516; Ferdinand von Schmerfeld, hrsg., *Die deutschen Aufmarschpläne 1871–1890* (Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1929); Hans Mohs, hrsg., *General-Feldmarschall Alfred von Waldersee in seinem militärischen Wirken*, Bd. 2 (Berlin: R. Eisen-schmidt, 1929). Zu den Absprachen mit Österreich-Ungarn siehe Ernst R. von Rutkowski, „General Skobelev, die Krise des Jahres 1882 und die Anfänge der militärischen Vereinbarungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland“, *Ostdeutsche Wissenschaft* 10 (1963): 81–151; Lothar Höbelt, „Schlieffen, Beck, Potiorek und das Ende der gemeinsamen deutsch-österreichisch-ungarischen Aufmarschpläne im Osten“, *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 36, H. 2 (1984): 7–30.

größter Bedeutung, wie sich die polnische Bevölkerung im Falle eines deutsch-russischen Krieges verhielt und wie stark die russischen Verbände auf polnischem Boden eigentlich waren – zumal Schlieffen bereits eine völlige Neugestaltung der deutschen Kriegsplanung im Hinterkopf hatte, die schließlich in der Verlagerung des Schwerpunkts des Truppenaufmarschs an die deutsche Westgrenze gipfelte. Im Osten sollte die deutsche Armee den neuen Plänen nach zunächst defensiv bleiben²¹.

Schlieffens grundlegende Änderungen im Bereich der deutschen Kriegsplanungen fanden nicht in einem Vakuum statt, sondern waren auch das Ergebnis einer veränderten außenpolitischen Lage des Deutschen Reichs. Nach dem Rücktritt Bismarcks hatten die neuen Entscheidungsträger um Reichskanzler Leo von Caprivi und den einflussreichen Außenpolitiker Friedrich von Holstein den Rückversicherungsvertrag mit Russland auslaufen lassen, um das aus ihrer Sicht unübersichtliche und sich widersprechende Bündnissystem des „Eisernen Kanzlers“ zu vereinfachen²². In der Folge wandte sich das nun ungebundene Russland, in dem sich antideutsche, antiösterreichische und panslawistische Tendenzen zunehmend Gehör verschafften, an das demokratische Frankreich, das seit seiner Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 auf außenpolitischer Bühne weitgehend isoliert dastand²³. Kurzum: Für den Generalstab war es von größter Wichtigkeit, über die Verhältnisse in Russisch-Polen informiert zu bleiben, um die Absichten Russlands sowie die eigenen Erfolgsaussichten in einem deutsch-russischen Krieg evaluieren zu können.

Unter dem Vorwand, seiner Schwester bei Grundbesitzangelegenheiten in Wolhynien zu helfen und mit Reisepapieren ausgestattet, die ihn lediglich als Rittergutsbesitzer (nicht aber als preußischer Offizier) auswiesen, begann Hutten-Czapski am 9. März 1892 seine Reise. Seine Instruktionen hatte er sich vorher vom Generalstab geben lassen, was ihm umso leichter fiel, da er nicht nur mit Schlieffen, sondern auch mit dem Chef der Zentralabteilung, Martin von Goßler, freundschaftlich verkehrte. Das Auswärtige Amt wusste hingegen nichts über die Absichten Hutten-Czapskis, ganz im Gegensatz zur russischen Botschaft in Berlin, die den Reisen den sogar bei der Herstellung von Kontakten zu hochrangigen russischen

²¹ Zu Schlieffens früher Kriegsplanung in den 1890er-Jahren siehe Robert T. Foley, „The Origins of the Schlieffen Plan“, *War in History* 10, Nr. 2 (2003): 222–232, <https://doi.org/10.1191/0968344503wh274oa>. Zum Schlieffenplan siehe Gerhard Ritter, *Der Schlieffenplan. Kritik eines Mythos* (München: Oldenbourg, 1956); Hans Ehlert, Michael Epkenhans und Gerhard P. Groß, hrsg., *Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente* (Paderborn: Schöningh, 2007).

²² Canis, *Von Bismarck zur Weltpolitik. Deutsche Außenpolitik 1890 bis 1902* (Berlin: Akademie-Verlag, 1997), 16–52.

²³ George F. Kennan, *Die schicksalhafte Allianz. Frankreich und Russland am Vorabend des Ersten Weltkrieges* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1984).

Persönlichkeiten unterstützte²⁴. Hutten-Czapski reiste zunächst von Breslau in das österreichische Kronland Galizien (Krakau, Lemberg), in dem die politische und kulturelle Autonomie der polnischen Bevölkerung weitgehend bewahrt war²⁵. Neun Tage später betrat er russischen Boden und reiste zunächst nach Kiew und Odessa, ehe er seinen Onkel Emeryk von Hutten-Czapski in Minsk besuchte. Anschließend fuhr er weiter nach Vilnius und Warschau, wo er sich mit dem russischen Generalgouverneur für Russisch-Polen, Iosif Vladimirovič Romejko-Gurko, zu Gesprächen traf²⁶. Seine Beobachtungen fasste er im Mai 1892 zu einer Denkschrift mit dem Titel „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“ zusammen²⁷, der einige Monate später noch zwei weitere ausführliche Berichte an Schlieffen über die Lage in Russisch-Polen folgten²⁸. Die Denkschrift wurde schließlich auch an den Kaiser weitergereicht, der – wie gesehen – die Ausführungen des deutsch-polnischen Adelige eifrig studierte.

Seine Informationen erhielt Hutten-Czapski während der Reise nicht nur von Bekannten und Familienangehörigen. Auch verließ er sich nicht allein auf eigene Eindrücke. Vielmehr ließ der Reisende keine Gelegenheit aus, um mit hochrangigen und einflussreichen polnischen und russischen Würdenträgern ins Gespräch zu kommen. Aus heutiger Sicht erstaunt dabei die Freizügigkeit, mit der viele Gesprächspartner Hutten-Czapskis über geheime russische Vorhaben berichteten. In seinem grundlegenden Memorandum ging der deutsch-polnische Adelige zunächst auf die Zustände in den zentralrussischen Gouvernements ein, deren Bewohner unter den Folgen einer Missernte litten²⁹.

Anschließend schilderte er die Bemühungen der russischen Regierung, das Eisenbahnnetz im Westen des Zarenreichs auszubauen und folgerte

²⁴ Hutten-Czapski, *Sechzig Jahre Politik*, 1:163.

²⁵ Zur österreichischen Polenpolitik siehe Klaus Bachmann, „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“. *Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907–1914)* (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2001), 9–17 und Alexander, *Kleine Geschichte Polens*, 241–245.

²⁶ Zum Ablauf der Reise siehe Hutten-Czapski, *Sechzig Jahre Politik*, 1:163–165.

²⁷ Umfangreiche Vorarbeiten und Entwürfe des Memorandums befinden sich ebenfalls in der Akte. Siehe BAB, N 2126/416.

²⁸ Die Denkschrift vom 10. Mai 1892 umfasst 54 Seiten (Folios 161–214) und befindet sich in BAB, N 2126/416, die nachfolgenden Ergänzungen vom 14. IX 1892 und 25. VII 1893 befinden sich *ibid.*, 216–225 und 227–242.

²⁹ Zur Hungerkatastrophe, der schätzungsweise 800.000 Menschen zum Opfer fielen, siehe Richard G. Robbins, *Famine in Russia, 1891–1892* (New York: Columbia University Press, 1975).

daraus, dass sich Russland für einen Krieg gegen den Zweibund vorbereitete. Gerade Eisenbahnfragen waren für den deutschen Generalstab von größter Bedeutung. Seit Helmuth von Moltke d. Ä. hatte die Eisenbahn einen außerordentlich großen Stellenwert im Rahmen der eigenen Kriegs- und Aufmarschplanung. Mit ähnlich großem Interesse schaute man auf die Entwicklungen des Eisenbahnverkehrs im Ausland³⁰. Kam es zu einem Krieg gegen Russland, war es entscheidend zu wissen, welche Aufmarschoptionen der Armee des Zaren zur Verfügung standen und wie schnell sich ein russischer Aufmarsch vollziehen würde. Folglich wurde die Frage, wie sich das Eisenbahnwesen in Russisch-Polen entwickelte, vom Generalstab bis zum Kriegsausbruch 1914 immer wieder von Neuem aufgeworfen. Zumeist warnten seine Denkschriften vor russischen Ausbaumaßnahmen, die den Aufmarsch des russischen Heeres erheblich beschleunigten³¹. Derartige Einschätzungen trugen im Juli 1914 letztlich sogar erheblich zum Drängen Moltkes d. J. zum Präventivkrieg bei³². Ähnlich wie die Denkschriften des Generalstabs aus der unmittelbaren Vorkriegszeit warnten bereits Hutten-Czapaskis Ausführungen vor einem beschleunigten Ausbau des russischen Bahnnetzes in Polen. Allerdings wies der deutsch-polnische Offizier daneben noch auf reichlich Schwachstellen im Verkehrsnetz des deutschen Nachbarlandes hin, welche die russischen Ausbaumaßnahmen insgesamt nicht als bedrohlich erscheinen ließen. Zudem erfolgte der Ausbau der Gleise nicht nur aus militärischen Gründen, sondern sollte auch dazu beitragen, den westlichen Teil des Zarenreichs stärker an das imperiale Zentrum zu binden³³.

Neben den Eisenbahnen widmete Hutten-Czapaski auch dem Ausbau der russischen Festungen in Polen reichlich Raum in seinen Schilderungen. Ähnlich wie das Verkehrsnetz nahm die Beobachtung ausländischer Festungen einen hohen Stellenwert innerhalb des Generalstabs ein. Zunächst befasste sich allein die 4. Abteilung mit dem Studium fremder Sperrriegel.

³⁰ Michael Salewski, „Moltke, Schlieffen und die Eisenbahn“, in *Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung*, hrsg. Roland G. Foerster (München: Oldenbourg, 1991), 89–102; Klaus-Jürgen Bremm, *Von der Chaussee zur Schiene. Militärstrategie und Eisenbahnen in Preußen von 1833 bis zum Feldzug von 1866* (München: Oldenbourg, 2005).

³¹ Tatsächlich fasste die russische Regierung in enger Absprache mit ihrem französischen Verbündeten einen umfangreichen Ausbau der russischen Eisenbahnen im Westen des Landes ins Auge. Siehe Grawe, *Deutsche Feindaufklärung vor dem Ersten Weltkrieg. Informationen und Einschätzungen des deutschen Generalstabs zu den Armeen Frankreichs und Russlands 1904 bis 1914* (Paderborn: Schöningh, 2017), 396 f.

³² Siehe *ibid.*, 397–401, 410–415 und die Denkschriften des Generalstabs in Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin (weiter: PAAA), Abteilung IA, RZ 201/11011.

³³ Malte Rolf, *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864–1915)* (Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2015), 56.

Ihr Arbeitsgebiet hatte aber bald einen derart großen Umfang angenommen, dass die 4. Abteilung ab 1896 nur noch die Festungen der westeuropäischen Staaten beobachtete, während eine neu gegründete 7. Abteilung die Festungen Ost- und Nordeuropas sowie Asiens analysierte³⁴. Die Festungsabteilungen fertigten nicht nur detaillierte Pläne der jeweiligen Fortifikationen an, sondern entwarfen auch Angriffspläne auf die Sperrriegel³⁵. Für diese Arbeiten waren die Abteilungen auf detaillierte Informationen angewiesen, die in erster Linie von Agenten oder von reisenden Offizieren wie Hutten-Czapski geliefert wurden³⁶. Dieser hob in seinem Bericht die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Materialien über Festungen hervor: „Die Russen, welche in mancher Beziehung Fremden gegenüber sehr unvorsichtig sind, bewahren peinlich ihre Festungen und jeder, der sich in der Nähe eines Forts irgend wie sehen lässt, kann mit Sicherheit auf eine dauernde Aufmerksamkeit der Polizei rechnen. Der Zweck meiner Reise machte es mir zur Pflicht[,] in dieser Beziehung sehr vorsichtig zu sein und musste ich mich auf flüchtige Wahrnehmungen aus dem Koupeeefenster und auf unauffallende Anfragen an Bekannte beschränken“³⁷. Ähnlich wie bei den Eisenbahnen, so verfolgte auch der Ausbau der Festungen auf polnischem Gebiet innenpolitische Funktionen: Die erbauten Sperrriegel sollten zwar in erster Linie äußere Feinde abwehren, waren aber auch dazu gedacht, mögliche polnische Aufstände mit militärischen Mitteln rasch niederschlagen zu können³⁸.

Ausführlich ging Hutten-Czapski auch auf die Kriegsvorbereitungen des Zarenreichs innerhalb von Russisch-Polen ein. Dabei vermied er Panikmache und berichtete lediglich von geringfügigen Truppenverstärkungen und von Mobilmachungsübungen, deren Zahl in letzter Zeit zugenommen habe. „Die russischen Militärs [in Russisch-Polen] wünschen einen Krieg jetzt nicht“, betonte der Reisende, „weil sie glauben, dass im laufenden Jahre jeder Tag für Russland einen Fortschritt in der Durchführung der Bewaffnung, in dem Ausbau der Festungen, in der Konzentration der Truppen, in der Ergänzung des Eisenbahnnetzes und in der Vervollständigung der

³⁴ Grawe, *Deutsche Feindaufklärung*, 39.

³⁵ Zum Arbeitsalltag der Festungsabteilungen siehe Franz von Lenski, *Lern- und Lehrjahre in Front und Generalstab* (Berlin: Bernard & Graefe, 1939), 116–117, 175–238, 344–380 und Bundesarchiv Abteilung Militärarchiv Freiburg im Breisgau, Nachlass Martin Chales de Bealieu, N 187/2, Erinnerungen, Bd. 2, November 1940, 93–96.

³⁶ Grawe, „Offizier-Erkundungsreisen“, 426–435.

³⁷ BAB, N 2126/416, „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“, Kassel, 10. V 1892, 16.

³⁸ Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 58.

Mobilmachungs-Vorarbeiten bedeutet, während die abgeschlossene Organisation der deutschen Armee eines Fortschrittes kaum fähig ist und die österreichische Armee sich in einem Stillstand zu befinden scheint.³⁹ Tatsächlich war die Truppenstationierungsdichte in Russisch-Polen die höchste im gesamten Zarenreich: Auf engem Raum waren Ende der 1880er-Jahre mehr als 240.000 russische Soldaten stationiert, was 43 Soldaten auf 1000 Einwohner bedeutete⁴⁰.

Zudem erläuterte Hutten-Czapski einige russische Aufmarschoptionen, was für Schlieffen von größter Bedeutung war. Im Falle eines Krieges sei es früher nahezu sicher gewesen, dass die Russen das Gebiet links der Weichsel aufgeben würden, betonte der reisende Offizier. Nach der Ankunft des Generals Gurko sei jedoch vermehrt die Meinung zu vernehmen, jeden Meter polnischen Bodens gegen jeden Eindringling zu verteidigen. Darüber hinaus beschrieb Hutten-Czapski auch die wichtigsten Persönlichkeiten innerhalb der russischen Militär- und Zivilverwaltung von Russisch-Polen, allen voran den energischen Romejko-Gurko, der auf beinahe uneingeschränkte Machtbefugnisse zurückgreifen konnte, als ausgesprochen polonophob galt und seine polnischen Untertanen wie Menschen zweiter Klasse behandelte⁴¹. Gerade auf solche Einschätzungen von Personen legte der Generalstab großen Wert. Innerhalb der Abteilungen zur Beobachtung fremder Heere wurden spezielle Nachschlagewerke, die sogenannten „Verbrecher-Alben“, angelegt, die im Falle eines Krieges als Orientierungshilfe über die Generalität des Gegners dienen sollten⁴².

Abseits der rein militärischen Fragen interessierte Schlieffen, der weit mehr an politischen Dingen interessiert war als die ältere Forschung ihm zugesteht⁴³, aber auch die innenpolitische Lage Russisch-Polens. Hutten-Czapski ging folglich in langen Ausführungen auf diese Fragen ein und kam auch in seinen beiden späteren Ergänzungen immer wieder auf die politische Lage zurück⁴⁴. Wie eingangs erwähnt, hielt es der deutsch-polnische Offizier für sehr wahrscheinlich, dass sich ein Großteil der polnischen Bevölkerung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gegen die Herrschaft

³⁹ BAB, N 2126/416, „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“, Kassel, 10. V 1892, 53.

⁴⁰ Werner Benecke, *Militär, Reform und Gesellschaft im Zarenreich. Die Wehrpflicht in Russland 1874–1914* (Paderborn: Schöningh, 2006), 63–68.

⁴¹ Zu Gurko siehe Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 89–95.

⁴² Grawe, *Deutsche Feindaufklärung*, 44.

⁴³ Gerhard P. Groß, „There was a Schlieffen Plan. Neue Quellen“, in *Der Schlieffenplan*, 117–160, hier 150–154.

⁴⁴ BAB, N 2126/416, Hutten-Czapski an Schlieffen, Kassel, 14. IX 1892 und 25. VI 1893.

des Zaren erheben und die deutschen Invasoren mit offenen Armen empfangen würde. „Der Mittelpunkt der polnischen Hoffnungen liegt augenblicklich in Berlin“⁴⁵, war sich Hutten-Czapski sicher. „Dem allgemeinen[,] auf meiner Reise durch ganz Russisch-Polen gewonnenen Eindruck kann ich dahin zusammenfassen, dass die Polen einen Krieg wünschen und falls derselbe je ausbrechen sollte, für die deutsche Heeresleitung nützliche, für die deutsche Politik vielleicht unbequeme Bundesgenossen sein würden“⁴⁶.

Jüngere Forschungen widersprechen jedoch den optimistischen Einschätzungen Hutten-Czapskis. Tatsächlich hatten sich die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in Russisch-Polen seit 1863 derart nachhaltig verändert, dass die Chancen auf einen erneuten Aufstand gegen die russische Herrschaft denkbar gering waren⁴⁷. Die polnische Bevölkerung hatte erkannt, dass weiterer Heroismus nutzlos war, sodass nun vor allem jene Männer und Frauen an Einfluss gewannen, die für Realismus warben. Eine gewaltsame Änderung der Verhältnisse schien aus ihrer Sicht unmöglich, vielmehr kam es nun darauf an, mit Hilfe „organischer Arbeit“ die Lebensverhältnisse und das Bildungsniveau in Russisch-Polen zu verbessern, um die polnische Kultur trotz der russischen Repression am Leben zu halten.⁴⁸ Obwohl Hutten-Czapski die Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes im Falle eines Krieges als groß bezifferte, hatte er die neue Zielsetzung der polnischen Eliten durchaus richtig erkannt: „Nach dem vollständigen Misserfolge des Aufstandes von 1863 haben alle Parteien und alle Stände eingesehen, dass jede gewaltsame Auflehnung gegen die Regierung eine bis zur Vernichtung sich steigernde Verfolgung des polnischen Elements zur Folge haben müsste[,] ohne irgendwelche Aussicht auf eine Umgestaltung der bestehenden Ordnung zu bieten“, hielt er in seinem Memorandum fest. „Das Programm der organischen Arbeit wurde aufgestellt, welches darin besteht[,] unter Verzichtleistung auf die unmöglich gewordene grosse Politik den Wohlstand und die Bildung der Einzelnen zu heben und die noch vorhandenen Ueberreste nationalen und religiösen Lebens zu erhalten“⁴⁹.

⁴⁵ Ibid., „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“, Kassel, 10. V 1892, 34.

⁴⁶ Ibid., 47.

⁴⁷ Norman Davies, *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, Üb. Friedrich Griese, 5. Aufl. (München: C.H. Beck, 2020), 155–158.

⁴⁸ Alexander, *Kleine Geschichte Polens*, 236–238.

⁴⁹ BAB, N 2126/416, „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“, Kassel, 10. V 1892, 29.

Da es ab 1863/64 aus Sicht der russischen Regierung oberstes Gebot war, einen erneuten polnischen Aufstand um jeden Preis zu verhindern, griff die zarische Verwaltung in Russisch-Polen zu harten Maßnahmen. Dies begann bereits mit Hilfe symbolpolitischer Ansätze: Der Begriff „Königreich Polen“ wurde fortan vermieden und durch den Terminus „Weichselland“ verdrängt⁵⁰. Die polnische Verwaltung wurde vollständig aufgelöst und durch eine russische ersetzt. Zwar waren die neuen Strukturen weiterhin auf polnische Beamte angewiesen, doch wurde die Ansiedlung russischer Beamter massiv gefördert, während katholische Beamte gezielt benachteiligt wurden. Gerade in sicherheitsrelevanten Bereichen wie im Verkehrs-, Post- und Telegrafendienst setzten die russischen Machthaber auf eine möglichst umfangreiche Depolonisierung⁵¹, was Hutten-Czapaski in seinem Bericht eindrucksvoll schildert. An die Spitze der russischen Verwaltung Russisch-Polens trat zunächst ein kaiserlicher Statthalter, der 1874 durch einen Generalgouverneur abgelöst wurde. Dieser vereinigte unter sich die höchsten militärischen und zivilen Kompetenzen vor Ort und war allein dem Zaren gegenüber Rechenschaft schuldig⁵².

Neben der Umgestaltung der Verwaltung lag das Hauptaugenmerk der russischen Regierung auf der Diskriminierung der polnischen Sprache. Russisch avancierte zur Amtssprache und nahm auch in den weiterführenden Schulen und der Warschauer Universität eine Vorrangstellung ein. Selbst auf den Grundschulen mussten polnische Schülerinnen und Schüler die russische Sprache erlernen. Da das Bildungssystem zudem bewusst unter einer „Politik der Benachteiligung“ litt⁵³, welche die russische Verwaltung den polnischen Einrichtungen seit dem gescheiterten Aufstand entgegenbrachte, war die Analphabetenquote im „Weichselland“ mit 69,5 Prozent der Bevölkerung dramatisch hoch⁵⁴. Diese Benachteiligung alles Polnischen beschränkte sich jedoch nicht allein auf den Bildungssektor, sondern betraf auch die Bereiche des chronisch unterfinanzierten öffentlichen Gesundheitswesens oder die polnischen Selbstverwaltungsorgane⁵⁵.

⁵⁰ Alexander, *Kleine Geschichte Polens*, 238.

⁵¹ Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 39–51 und Theodore R. Weeks, *Nation and State in Late Imperial Russia: Nationalism and Russification on the Western Frontier, 1863–1914* (DeKalb: Northern Illinois University Press, 1996).

⁵² Christoph Gumb, „Die Festung. Repräsentationen von Herrschaft und die Präsenz der Gewalt, Warschau (1904–1906)“, in *Imperiale Herrschaft in der Provinz. Repräsentationen politischer Macht im späten Zarenreich*, hrsg. Jörg Baberowski, David Feest und Christoph Gumb (Frankfurt am Main: Campus, 2008), 271–302.

⁵³ Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 55.

⁵⁴ *Ibid.*, 53.

⁵⁵ *Ibid.*, 55.

Eine strenge Zensur sorgte darüber hinaus für eine staatliche Lenkung des Publikations- und Meinungsmarktes, die selbst im autokratischen Zarenreich ihresgleichen suchte⁵⁶.

Ein weiterer Pfeiler der russischen Repressionspolitik war die Unterdrückung der katholischen Kirche. Geistliche erhielten ihre Gehälter fortan direkt aus der russischen Staatskasse, während den Bischöfen der direkte Draht nach Rom verboten wurde⁵⁷. Die russische Regierung meinte mit ihren Maßnahmen gegen den Klerus einen wesentlichen Faktor des polnischen Nationalitätsgefühls ausschalten zu können. Um auch den anderen maßgeblichen Faktor, den polnischen Adel, entscheidend zu schwächen, leitete die russische Regierung die Emanzipation der polnischen Bauern ein, wobei diese stärker in die imperialen Zukunftsvisionen des Zarenreichs eingebunden werden sollten. Die auf diese Weise entstehende Dankbarkeit der Bauern sollte ihre dauerhafte Treue gegenüber dem Zaren garantieren und den ärmsten Stand somit zum Gegengewicht gegen Klerus und Szlachta machen⁵⁸. Allerdings mussten die Bauern die Ablösung ihrer „Servitute“ durch hohe Steuern selbst aufbringen, was viele der neuen Landbesitzer in den Ruin und in der Folge in neuerliche Abhängigkeiten trieb⁵⁹.

Ungeachtet der weitreichenden Maßnahmen, welche die russische Regierung in Russisch-Polen nach dem Aufstand von 1863/64 umsetzte und die vielen Polinnen und Polen wie eine Art „Siegerjustiz“ vorkamen, ist es nicht zutreffend, von einer Russifizierung Polens zu sprechen. Vielmehr bemühte sich die zarische Verwaltung, das „Weichsland“ stärker an imperiale Standards anzupassen, die nicht unbedingt russischer Prägung waren, in jedem Falle aber die Eigenständigkeit polnischer Strukturen zer schlagen sollten⁶⁰. Für die unterdrückte polnische Bevölkerung war dieser

⁵⁶ Rolf, „«Approved by the Censor»: Tsarist Censorship and the Public Sphere in Imperial Russia and the Kingdom of Poland (1860–1914)“, in *Underground Publishing and the Public Sphere. Transnational Perspectives*, hrsg. Jan C. Behrends und Thomas Lindenberger (Wien: LIT, 2014), 31–74.

⁵⁷ Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 53 f.

⁵⁸ *Ibid.*, 59.

⁵⁹ Alexander, *Kleine Geschichte Polens*, 239.

⁶⁰ Zur Kritik am Begriff „Russifizierung“ siehe Andreas Kappeler, „The Ambiguities of Russification“, *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 5, Nr. 2 (2004): 291–297; Rolf, „Russifizierung, Depolonisierung oder innerer Staatsaufbau? Konzepte imperialer Herrschaft im Königreich Polen (1863–1915)“, in *Kampf um Wort und Schrift: Russifizierung in Osteuropa im 19.–20. Jahrhundert*, hrsg. Zaur Gasimov (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012), 51–88 und Theodore R. Weeks, „Russification: Word and Practice 1863–1914“, *Proceedings of the American Philosophical Society* 148, Nr. 4 (2004): 471–489.

feine Unterschied in der Zielsetzung des russischen Vorgehens indes kaum wahrzunehmen – schließlich war das Resultat ein und dasselbe⁶¹.

Das beschriebene harte Vorgehen des Zarenreichs innerhalb Polens wird von Hutten-Czapski ungeschminkt geschildert. So bescheinigt er der russischen Führung an einer Stelle gar eine „Politik der Ausrottung“⁶² gegenüber der polnischen Bevölkerung. „Die Russen betrachten die ihnen zugefallenen polnischen Provinzen als ein erobertes Land, dessen unbotmässige Bevölkerung nur durch Gewalt in Ruhe und Ordnung gehalten werden kann. Diese, durch die Erfahrungen der Jahre 1830 und 1863 gerechtfertigte Ansicht findet an leitender Stelle in wohldurchdachten Gesetzen, bei den ausführenden Beamten zum Teil in Grausamkeiten und zum Teil in Chikanen ihren Ausdruck.“⁶³ Seine Ausführungen werfen damit auch Licht auf ihre schwierige Lage der polnischen Bevölkerung innerhalb des russischen Vielvölkerreichs.

Der Plan, Russisch-Polen und seine Einwohner gegen die Herrschaft des Zaren aufzuwiegeln, den Hutten-Czapski in seiner Denkschrift so enthusiastisch befürwortete, fiel auch in der Generalstabsführung auf fruchtbaren Boden. Bis 1914 wurden offensichtlich oberflächliche Vorbereitungen unternommen, über die allerdings keine Akten mehr existieren⁶⁴. So kabelte Schlieffens Nachfolger Helmuth von Moltke d. J. bereits wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs an das Auswärtige Amt: „Die Insurrektion Polens ist eingeleitet. Sie wird auf fruchtbaren Boden fallen, denn schon jetzt werden unsere Truppen in Polen fast als Freunde begrüßt. In Wlozlawek [sic!] z.B. sind sie mit Salz und Brot empfangen“⁶⁵. Bei solch begeisterten Schilderungen war allerdings eher der Wunsch der Vater des Gedankens, wie sich im Laufe des Krieges zeigen sollte. Die russische Herrschaft blieb zwischen 1864 und 1915 weitgehend stabil⁶⁶. Zu ernsthaften Aufständen ist es während des gesamten Krieges nicht gekommen⁶⁷. In weitaus größerem Maße als halbgeare Aufwiegelungspläne trug der deutsche Sieg in

⁶¹ Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 57–65.

⁶² BAB, N 2126/416, „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“, Kassel, 10. V 1892, 49.

⁶³ *Ibid.*, 48.

⁶⁴ Irmin Schneider, *Die deutsche Rußlandpolitik 1890–1900* (Paderborn: Schöningh, 2003), 230 und Volkmann, *Die Polenpolitik des Kaiserreichs*, 110.

⁶⁵ „Moltke an Jagow, 5. August 1914“, in Imanuel Geiss, hrsg., *Julikrise und Kriegsausbruch 1914. Eine Dokumentensammlung*, Bd. 2 (Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen GmbH, 1964), 696.

⁶⁶ Rolf, *Imperiale Herrschaft*, 82.

⁶⁷ Zu den deutschen Bemühungen siehe Zechlin, „Friedensbestrebungen“.

der Schlacht von Gorlice-Tarnow im Mai 1915, der die Räumung des größten Teils von Polen durch russische Truppen zur Folge hatte, zum Einsturz des Zarenregimes auf polnischem Boden bei⁶⁸.

Weitere Berichte von reisenden deutschen Generalstabsoffizieren über die Verhältnisse in Russisch-Polen liegen bis 1914 nicht vor, obwohl feststeht, dass etliche weitere Rekognoszierungen im Auftrag des Generalstabs stattgefunden haben⁶⁹. Andere erhaltene Denkschriften des Generalstabs befassen sich zwar ausführlich mit den Dislokationsveränderungen innerhalb der russischen Armee infolge der Niederlage des Zarenreichs im Russisch-Japanischen Krieg⁷⁰, gehen aber sonst kaum auf die inneren Zustände in Polen ein und lassen auch keine Rückschlüsse auf die deutschen Ansichten über das Land zu⁷¹. Hutten-Czapskis Denkschrift ist daher auch deshalb so interessant, da sie zu den wenigen erhaltenen Quellen gehören, die Aufschluss über die Kenntnisse und Ansichten des deutschen Generalstabs über Russisch-Polen geben können.

Die Ergänzungen vom September 1892 bzw. vom Juli 1893 setzen die ursprüngliche Berichterstattung gewissermaßen fort und vertiefen einige Aspekte des ersten Memorandums. So berichtete Hutten-Czapski von weiteren Versetzungen „unzuverlässiger“ (d.h. polnischer) Beamter aus militärisch bedeutsamen Eisenbahnverwaltungen, von einer zunehmenden Unterdrückung der katholischen Kirche und weiteren Maßnahmen gegen den Gebrauch der polnischen Sprache im Bildungssystem und in der öffentlichen Verwaltung. Die deutschfreundliche Stimmung in Russisch-Polen, so

⁶⁸ Richard L. DiNardo, *Breakthrough. The Gorlice-Tarnow Campaign, 1915* (Santa Barbara: Praeger, 2010), 116–145.

⁶⁹ So reiste beispielsweise der spätere einflussreiche Generalstabsoffizier Max Bauer in den Jahren 1905–1906 zwei Mal nach Russisch-Polen, um – als Holzkaufmann getarnt – die russischen Festungen auszukundschaften. Siehe Grawe, „Offizier-Erkundungsreisen“, 430. Auch der spätere preußische Kriegsminister Karl von Einem führte Rekognoszierungen auf polnischem Boden durch. Siehe Karl von Einem, *Erinnerungen eines Soldaten 1853–1933* (Leipzig: K.F. Koehler, 1933), 42f.

⁷⁰ Die russische Niederlage hatte eine extreme Schwächung der Armee zur Folge, sodass sich die russische Armeeführung gezwungen sah, große Teile des Heeres aus Russisch-Polen abzuziehen und diese auf dem Gebiet des heutigen Belarus zu dislozieren. Die Gefahr einer Einkesselung der eigenen Truppen durch Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich wurde auf diese Weise erheblich verringert. Siehe Grawe, *Deutsche Feindaufklärung*, 250–256.

⁷¹ Nur einige wenige Aussagen zu Polen lassen sich finden. So betont Moltke gegenüber Reichskanzler Bülow, der Hauptgrund für die Zurückverlegung des russischen Aufmarsches sei den „traurigen Verhältnissen“ zuzuschreiben, „unter denen die [russischen] Offiziere in den schauerhaften polnischen Dörfern zu leiden haben, in denen die Truppen zusammengedrängt sind, und in denen der Offizier ohne jede Anregung ein Leben zu führen gezwungen ist, das wohl vor der Wahl dieses Berufes abschrecken kann.“; PAAA, Abteilung IA, RZ 201/10450, „Geplante Zurückverlegung des russischen Aufmarsches“, Moltke an Bülow, Berlin, 23. V 1909, 14–30, hier 17.

betonte der deutsch-polnische Adlige am 14. September 1892 gegenüber Schlieffen, halte weiterhin an, werde durch die russischen Behörden jedoch mit Hilfe von massiver Repression in „ruhigere Bahnen gelenkt“⁷².

Hutten-Czapiski ging in seiner zweiten Ergänzung sogar soweit, erste Berechnungen anzustellen, wie viele preußische Beamte im Falle eines deutschen Einmarschs in Russisch-Polen wohl nötig seien, um ein reibungsloses Fortbestehen der Verwaltung zu gewährleisten. Ausdrücklich mahnte er, dieser neuen Verwaltung auch genügend einheimische, d.h. polnische Männer von Rang und Namen zur Seite zu stellen, um die polnische Bevölkerung von der Redlichkeit der deutschen Sache zu überzeugen⁷³. Der deutsch-polnische Offizier schilderte daher im Anschluss die wichtigsten polnischen Persönlichkeiten, um die sich die deutsche Heerführung und Politik unbedingt bemühen müssten⁷⁴. Noch einmal stufte Hutten-Czapiski schließlich die Wahrscheinlichkeit eines polnischen Aufstandes im Falle eines Krieges als hoch ein: „Es ist meine Ueberzeugung, dass man in den von den verbündeten Armeen besetzten Landesteilen eine bewaffnete Volksbewegung hervorrufen kann.“ Voraussetzung sei aber der „unzweideutig ausgesprochene Entschluss[,] die besetzten Länder unter allen Umständen dauerhaft zu behalten.“⁷⁵ Die Tatsache, dass Hutten-Czapiski anschließend detailliert auf die Notwendigkeit Polnisch sprechender Führer für einzelne deutschen Kompanien eingeht, belegt, mit welch großem Interesse offensichtlich auch Schlieffen die vorangegangenen Denkschriften gelesen haben muss – sind doch die Schilderungen des deutsch-polnischen Adligen unschwer als Antworten auf Fragen des preußischen Generalstabschefs zu erkennen.

Abgesehen von den vertiefenden Einschätzungen zu Russisch-Polen beinhalten die beiden Ergänzungen aber auch Aspekte, die allein inner-russische Angelegenheiten betreffen, für die preußische Generalstabsführung aber von Interesse sein konnten – unter anderem Informationen über das russische Vorgehen im Kaukasus oder im Mittleren Osten gegenüber Großbritannien. Offensichtlich beantwortete Hutten-Czapiski hier auch gezielt Fragebögen, die ihm von Schlieffen aufgegeben worden waren, so beispielsweise über den Ankauf französischer Gewehre durch das russische Kriegsministerium.

* * *

⁷² BAB, N 2126/416, Hutten-Czapiski an Schlieffen, Kassel, 14. IX 1892, 4 und Hutten-Czapiski an Schlieffen, Kassel, 25. VI 1893, 3.

⁷³ Ibid., Hutten-Czapiski an Schlieffen, Kassel, 25. VI 1893, 10f.

⁷⁴ Ibid., 11.

⁷⁵ Ibid., 15.

Die Denkschrift „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“.

Cassel, den 10. Mai 1892

Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten.

Der Notstand.

[...] ⁷⁶

Eisenbahnen

Das wenig dichte Eisenbahnnetz, welches einen nur kleinen Teil des russischen Reiches bedeckt, bietet in militärischer Beziehung den grossen Nachteil, dass nicht Mal die Hauptlinien[,] auf welche der Aufmarsch der Armee aus den grossen Garnisonen des Innern nach der Grenze angewiesen ist, durchweg zweigleisig sind. Obwohl technische Schwierigkeiten nur an wenigen Stellen vorhanden waren, hat man – wahrscheinlich um die regierungsseitig übernommene Garantie nicht zu erhöhen – den Gesellschaften gestattet, auf langen Strecken nur einfache Geleise zu legen. Erst in letzter Zeit hat die Regierung in Folge der Mahnungen des Kriegsministers dem Ausbau der zweiten Geleise eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Strecke Rowno – Kasatin – Fastow⁷⁷ ist trotz dringender kaiserlicher Befehle bei den grossen Manövern von 1890 noch eingleisig gewesen, wodurch der Abmarsch der Dragomirowschen⁷⁸ Armee bedeutend erschwert wurde. Das zweite Geleise auf dieser strategisch wichtigen Bahn wurde erst im vorigen Jahre fertig gestellt. Gleichzeitig hat man am Bahnhof Kasatin⁷⁹, welcher als besonders wichtiger Knotenpunkt betrachtet wird, für Rechnung des Militärfiskus umfangreiche Bauten im Werte von 270.000 Rubel gemacht, welche für die Aufnahme und Verpflegung der auszuschieffenden Mannschaften und Pferde bestimmt sind und unter einer ständigen Bahnhofs-Kommandantur stehen.

⁷⁶ Hutten-Czapski schildert auf den ersten sieben Seiten seiner Denkschrift die Folgen der Hungerkatastrophe von 1891–1892 in Süd- und Zentralrussland. Zu Polen finden sich dort keine Bezüge, weshalb die Passage weggelassen worden ist.

⁷⁷ Es handelt sich um die heutigen ukrainischen Orte Riwna, Kosjatyń und Fastiw.

⁷⁸ Mikhaïl Ivanovitch Dragomirov (geb. 1830 – gest. 1905) – russischer General, Kommandeur des Militärbezirks Kiew.

⁷⁹ Heute: Kosjatyń in der ukrainischen Oblast Winnyzja.

Der neue Kommunikations-Minister von Witte⁸⁰, welcher mit dem Kriegsminister Wannowsky⁸¹ Hand in Hand zu gehen scheint, hat gleich bei Beginn seiner Amtstätigkeit ein reges Leben in sein Ressort hineingebracht und den Eisenbahn-Direktionen durch energische Schreiben seinen Entschluss mitgeteilt[,] auf diejenigen Linien, welche die beiden Hauptstädte des Reiches mit dem Schwarzen Meer und mit Warschau verbinden, sowie auf einigen anderen strategisch wichtigen Linien die Fertigstellung der Doppelgeleise baldmöglichst durchzusetzen.

Höhere Betriebsbeamte und Bauingenieure dieser Bahnen haben mir gesagt, dass die Gesellschaften sich diesem Ansuchen nicht werden entziehen können und die geforderten zweiten Geleise auch dort anbringen werden, wo dieselben im Interesse des sonstigen Verkehrs überflüssig sind – allerdings gegen eine von der Regierung zu übernehmende Geldbeihilfe oder Erhöhung der Garantie. Im übrigen wird diese Arbeit mit verhältnismässig geringen Kosten verbunden sein, weil der Unterbau auf vielen Strecken vollendet ist.

Auf der besonders wichtigen Bahn Bialystok–Warschau wird ein zweites Geleise von Bialystok bis zum Anfangspunkt der Narew-Eisenbahn in Lapy⁸² wohl noch in diesem Jahre hergestellt werden. Einer der grössten Eisenbahninteressenten Russlands[,] in dessen Salonwagen ich die Strecke Bialystok–Warschau zurückgelegt habe, sagte mir als wir Lapy passierten, Minister von Witte wünsche dringend die Fortsetzung eines zweiten Geleises bis Warschau, doch zweifelt man in den beteiligten Kreisen an der baldigen Erfüllung dieses Wunsches. Die Südwest-Bahn hat den Befehl erhalten[,] die Herstellung der ihr bewilligten Strecken, welche Nowosielce⁸³ mit Shmerinka⁸⁴ und mit Birsula⁸⁵ verbinden[,] nach Möglichkeit zu beschleunigen, während eine ähnliche Anweisung an die Kursk-Kiewer Bahn hinsichtlich der kürzlich begonnenen Strecke Kursk-Woronesch⁸⁶ ergangen ist.

Endlich beabsichtigt die Staatsbahn-Verwaltung[,] die an der preussischen Grenze belegene Narew-Bahn (Malkin–Ostrolenka–Lapy) im

⁸⁰ Sergej Jul'evič Vitte (geb. 1849 – gest. 1915) wurde 1892 zum russischen Eisenbahn- und wenig später auch zum russischen Finanzminister ernannt. Siehe Francis W. Wcislo, *Tales of Imperial Russia: The Life and Times of Sergei Witte, 1849–1915* (Oxford: Oxford University Press, 2011).

⁸¹ Pëtr Semënovič Vannovskij (geb. 1822 – gest. 1904) – russischer Kriegsminister von 1881–1898.

⁸² Gemeint ist Łapy.

⁸³ Gemeint ist vermutlich Nowosielce.

⁸⁴ Gemeint ist Schmerynka in der heutigen Ukraine.

⁸⁵ Gemeint ist das heutige Podilsk in der Ukraine.

⁸⁶ Gemeint ist Voronež im heutigen Russland.

nächsten Jahre fertigzustellen. Hingegen ist eine Verlängerung der von Koluſchki⁸⁷ nach Lodz führenden Bahn bis Kalisch bezw. bis zur Station Ostrowo der preussischen Bahn Posen-Kreuzburg ganz unwahrscheinlich. Die Strecke Lodz–Kalisch würde den reichsten Teil des Kongresskönigreichs Polen durchschneiden und wegen der geringen Herstellungskosten sowie wegen des ungeheuren Güterverkehrs sich besonders rentieren. Herr Bloch⁸⁸ bewirbt sich schon seit langer Zeit um diese Konzession und spart weder Mühe noch Geld[,] um sie zu erhalten. Die beteiligten Gouvernements, welche für die Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft und Industrie auf Chausseen und demnächst auf die entfernte Warschau-Wiener Bahn angewiesen sind, sehen in dieser Bahn eine Lebensfrage. Diese fortgesetzten, durch Versprechen von Aktien unterstützten Bemühungen würden gewiss in Petersburg den gewünschten Erfolg haben, falls General Gurko⁸⁹[,] der eine Verbindung mit dem preussischen Eisenbahnnetz an der Westgrenze zwischen Alexandrowo und Sosnowice für strategisch besonders unerwünscht hält, nicht ein unbedingtes Veto an entscheidender Stelle eingelegt hätte. Noch kürzlich hat der General einer Deputation der Adjacenten⁹⁰ erklärt, es tue ihm leid[,] einen so grossen Landstrich ohne Eisenbahn lassen zu müssen, aber die preussische Politik mache einen solchen Bau ganz unmöglich.

Der neue Minister setzt die Verstaatlichung der grossen Linien energisch fort. So sind mit der Direktion der Moskau-Kursker Eisenbahn Verhandlungen eingeleitet, welche allerdings in diesem Jahre kaum ihren Abschluss erreichen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Anfang Juli d. J. zu vollziehende Verstaatlichung der Terespoler Eisenbahn, welche Warschau mit der Festung Brest-Litowski verbindet. Diese Maßregel ist eine eminent politische und hat darin ihre Begründung, dass sämtliche Beamte Polen sind, die Regierung aber auf den strategisch wichtigen Linien nur Russen, welche der griechischen Kirche angehören, angestellt sehen möchte.

Der Präsident der Terespoler Bahn, Herr Kronenberg⁹¹, welcher zugleich der Hauptaktionär und beinah der Eigentümer der Weichselbahn und der Warschau-Wien-Bromberger Bahn ist, erzählte mir die Bedingungen, unter

⁸⁷ Bezug nicht zu ermitteln.

⁸⁸ Johann von Bloch, polnisch Jan Gottlieb Bloch, russisch Ivan Stanislavovič Blioch (geb. 1836 – gest. 1902) – polnischer Eisenbahnmagnat; war einer der Initiatoren der Haager Friedenskonferenz von 1899 und trat durch ein fünfbandiges Werk zum Wesen des Krieges der Zukunft hervor. Siehe Manfred Sapper, „Den Krieg überwinden. Jan Bloch: Unternehmer, Publizist, Pazifist“, *Osteuropa* 8–10 (2008): 303–312.

⁸⁹ Iosif Vladimirovič Romejko-Gurko (geb. 1828 – gest. 1901) – Generalgouverneur von Polen 1883–1894.

⁹⁰ Anwohner bzw. Anrainer.

⁹¹ Leopold Julian Kronenberg (geb. 1849 – gest. 1937) – polnischer Bankier und Geschäftsmann.

welchen sich die Verstaatlichung vollziehen würde, wären nicht gerade ungünstig, dennoch hätte er längere Zeit in Petersburg zugebracht[,] um mit allen Mitteln die Belassung der Bahn in seiner Verwaltung durchzusetzen. Diese Bemühungen, welche bei dem grossen Reichtum und der bekannten Freigebigkeit des Herrn Kronenberg auf die einflussreichsten Beamten des Ministeriums gewiss ihren Eindruck nicht verfehlt haben, sind an dem unabänderlichen Entschluss des einer Bestechung ganz unzugänglichen Communications-Ministers gescheitert. Obwohl der Minister Herrn Kronenberg die Beibehaltung der Unterbeamten und der Arbeiter versprochen hat, unterliegt es keinem Zweifel, dass dieselben binnen Jahresfrist nach dem Innern Russlands versetzt und dass auf diese Weise etwa 500 polnische Familien durch russische ersetzt werden.

Der Umstand, dass die Weichselbahn und die Warschau-Wien-Bromberger Bahn ausschliesslich Polen in ihren Dienstbereich anstellen[,] ist der Regierung sehr unangenehm. Diese beiden Bahnen gelten als gefährliche Revolutionsherde und erfreuen sich der besonderen Aufmerksamkeit der politischen Behörden. Die streng durchgeführte Verordnung, dass die Beamten, bei der Strafe der Dienstentlassung nur russisch sprechen dürfen, hat allerdings dem Betriebe einen russischen Anstrich gegeben, gleichzeitig aber auch sämtliche Angestellte gegen die Regierung aufgebracht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass jeder Beamte oder Arbeiter im Kriegsfall der russischen Militär-Verwaltung alle nur möglichen Ungelegenheiten bereiten und sich den feindlichen Truppen mit Freude zur Verfügung stellen würde. Die obersten Beamten nehmen daher als sicher an, dass die Regierung bei herannahendem Kriege versuchen würde[,] den Betrieb selbst zu übernehmen, wobei es fraglich ist, ob eine solche plötzliche Uebernahme der 947 Werst⁹² betragenden Strecke überhaupt möglich ist, ohne diejenigen Bahnen, welchen man das erforderliche Personal entnehmen müsste[,] vollständig zu desorganisieren. Dennoch scheint die Regierung eine Verstaatlichung dieser zwei wichtigsten Bahnen, welche den Konzessionsurkunden vollständig widerspricht und nur durch ungeheure Geldopfer oder durch einen Gewaltakt zu erreichen wäre, vorerst nicht zu beabsichtigen.

Zur genauen Beaufsichtigung der Bahnen und deren Beamten, auch in politischer Beziehung, dient das kürzlich errichtete Kontrollkorps, dessen offizieller Zweck in der Aufgabe besteht[,] darüber zu wachen, dass die Privatbahnen, deren Mindesteinnahmen durch den Staat garantiert sind, nicht blinde Passagiere oder Güter mitnehmen, deren Frachten nicht gebucht würden. Der eigentliche Zweck dürfte aber ein wichtigerer sein. Ein Inspektor des Kontrollkorps[,] mit welchem ich einen ganzen Tag in einem Coupé gereist bin, erzählte mir mit der den Russen eigenen

⁹² 1 Werst entspricht 1,068 Kilometern, 947 Werst sind somit etwa 1011 Kilometer.

Unvorsichtigkeit, er hätte ausser freier Wohnung 1800 Rubel Gehalt und würde kaum im Laufe eines Jahres 3 Rubel Betrügereien entdecken, er reise aber immer umher und erstatte in regelmässigen Abschnitten Berichte über den Bahnbetrieb sowie über die einzelnen Beamten, deren politische Zuverlässigkeit und Eifer für die orthodoxe Religion. Die Behauptungen über grosse Störungen des Bahnbetriebes in Folge der durch die Getreidezufuhr verursachten Anhäufungen von rollendem Material haben sich als sehr übertrieben erwiesen. Oberst von Wendrich⁹³ hatte auf den das Getreide hauptsächlich zuführenden Strecken Wladikaukas – Rostow – Woronesh – Kozlow eine ungewöhnliche Anzahl Wagen vereinigt, welche Mitte Maerz [sic!] etwa 5000 betrug; ferner waren auf den Bahnen der notleidenden Distrikte Wagen angesammelt, welche wegen der Entfernung der Stationen auf den eingleisigen Bahnen nicht sofort nach der Abladung zurückgeschickt werden konnten. Dieser Umstand hat aber nie eine ernste Störung des Verkehrs zur Folge gehabt. Der Vertreter eines grossen Bankhauses in Odessa, welcher täglich Briefe aus allen Teilen Russlands erhält, versicherte mich[,] die Post wäre stets fahrplanmässig eingelaufen und der Chef eines dortigen Speditionsgeschäfts erklärte mir, er wäre bereit[,] die Beförderung beliebiger Frachten auf den angeblich gesperrten Strecken mit versicherter Lieferzeit zu übernehmen.

Die an und für sich geringe Leistungsfähigkeit der russischen Bahnen hat durch die Störungen des letzten Winters keine militärisch in Betracht kommende Einbusse erlitten. Vom Standpunkt eines Aufmarsches der Armee muss man stets mit der Persönlichkeit Wendrichs rechnen. Dieser Mann kann mit seinem phantastischen Charakter und seiner Vorliebe für gewaltsame Massregeln nicht einer grossen Verwaltung vorstehen, doch nimmt man in Eisenbahnkreisen allgemein an, dass im Falle der Not und der Gefahr der Kaiser sich an ihn wenden würde und dass der Oberst den ihm gegebenen Auftrag rücksichtslos, aber pünktlich ausführen würde.

Festungen.

Die Russen, welche in mancher Beziehung Fremden gegenüber sehr unvorsichtig sind, bewahren peinlich ihre Festungen und jeder, der sich in der Nähe eines Forts irgend wie sehen lässt, kann mit Sicherheit auf eine dauernde Aufmerksamkeit der Polizei rechnen. Der Zweck meiner Reise machte es mir zur Pflicht[,] in dieser Beziehung sehr vorsichtig zu sein

⁹³ Gemeint ist wahrscheinlich Alfred von Wendrich, der während der schweren Hungerkatastrophe von 1891–1892 auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren im Krisengebiet eingesetzt wurde, um Getreide aus den südlichen Gebieten in die vom Hunger betroffenen Regionen zu befördern. Siehe Roland Cvetkovski, *Modernisierung durch Beschleunigung. Raum und Mobilität im Zarenreich* (Frankfurt/New York: Campus, 2006), 242.

und musste ich mich auf flüchtige Wahrnehmungen aus dem Koupeefenster und auf unauffällige Anfragen an Bekannte beschränken. Durch letztere habe ich gehört, dass auch auf diesem Gebiete seit dem vorigen Jahre eine besondere Tätigkeit des Generals Gurko zu bemerken ist und dass in Nowo Georgiewsk⁹⁴, Iwangorod⁹⁵ und Brest fleissig⁹⁶ gearbeitet wird.

In Warschau habe ich mir unter dem Vorwande[,] Besuche auf benachbarten Landgütern abzustatten[,] einige Teile der Umgegend angesehen und hierbei bemerkt, dass bei Krolikaznia [*sic!*] (südlich von Warschau)⁹⁷ ein neues Fort gebaut wird, während zwei Forts an beiden Seiten der Skierniewicer Bahn, welche im vorigen Jahre unmittelbar bei Warschau fertiggestellt wurden, offenbar den Zweck haben[,] den Wiener Bahnhof und die im Bau begriffenen grossen Magazine zu schützen. Diese Magazine liegen in Czyste dicht nördlich der Verbindungsbahn und bestehen aus grossen Speichern und Dampflevatoren, welche das Getreide aus den auf besonderen Geleisen herbeigeführten Wagen pumpen und sofort sortieren. Ein ähnliches, aber kleineres Magazin ist bereits dicht nördlich der Verbindungsbahn in Powonski⁹⁸ fertig gestellt. Diese Magazine unterstehen der Civilverwaltung, aber es kann als sicher angenommen werden, dass sie im Kriegsfall von der Truppe in Anspruch genommen werden würden.

In der Citadelle, welche vollkommen unzugänglich ist, sollen sich Vorräte an Konserven befinden. Dennoch fällt es auf, dass Warschau auch nicht annähernd diejenige Zahl an Magazinen besitzt, welche erforderlich ist, um die dort zu vereinigende Armee und die halbe Million Einwohner während eines längeren Zeitraumes zu ernähren. Aus diesem Umstande wird gefolgert, dass die dortige Heeresleitung nicht hinreichend mit dem Umstande rechnet, dass bei einer Belagerung die freie Verbindung mit dem Lande rechts der Weichsel unterbrochen werden könnte. Diese Verbindung wird durch die mächtige Alexander-Brücke⁹⁹ und durch die im Norden der Stadt liegende Verbindungsbahn-Brücke hergestellt. Letztere setzt sich aus zwei Etagen zusammen, von denen die untere dem Wagen-, die obere dem Bahnverkehr dient. Das Bahngeleise besteht aus einem schmalspuri-

⁹⁴ Gemeint ist die Twierdza Modlin.

⁹⁵ Heute Dęblin in der Woiwodschaft Lublin.

⁹⁶ Gemeint ist die Twierdza Brześć in der belarussischen Stadt Brest-Litowsk (heute Bjaraszje).

⁹⁷ Gemeint ist vermutlich Królikarnia, Teil des heutigen Warschauer Stadtteils Mokotów.

⁹⁸ Gemeint ist vermutlich Powązki, heutiger Stadtteil Warschaus.

⁹⁹ *Most Aleksandryjski*, späterer Name *Most Kierbedzia*. Sie verband den Warschauer Innenstadtbereich mit dem Stadtteil Praga. 1915 von den Russen bei ihrem Rückzug aus Warschau gesprengt, bauten die deutschen Besatzer sie wieder auf, sprengten sie aber während des Warschauer Aufstands im September 1944. Die Brücke wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch die *Most Śląsko-Dąbrowski* ersetzt.

gen und einem breitspurigen Schienenstrang, welche aber nicht nebeneinander[,] sondern in einander gelegt sind und ein Ausweichen von Zügen nicht gestatten.

Im Falle eines Krieges müsste das ganze schmalspurige rollende Material Russlands durch diesen einzigen Schienenstrang auf das rechte Weichselufer übergeführt werden. Diese Brücke wird auf dem Warschauer Ufer durch die in letzter Zeit verbesserte[,] aber nach altem System erbaute Alexander Citadelle und durch mehrere Forts, welche im Allgemeinen zweckentsprechend eingerichtet sein sollen[,] geschützt. Auf dem Pragaer Ufer befindet sich nur das Fort Slivitzki¹⁰⁰, welches von Fachmännern als ein vollständig veraltetes bezeichnet wird. Die in der Mitte der Stadt liegende Alexander-Brücke ist nicht durch besondere Werke geschützt. Ihre breite und ihre massive Konstruktion machen sie für den Durchmarsch von Truppen sehr geeignet. Die Militär-Etablissements in Powonski sowie im Südosten der Stadt zwischen Kokotow und der Weichsel bieten an und für sich nichts bemerkenswertes, sind aber derartig bemessen, dass sie eine bedeutende Verstärkung an Truppen aufnehmen können.

Die Befestigungen von Kiew und Bobruisk, welche ich flüchtig gesehen habe, machen einen nicht nur veralteten, aber auch verwahrlosten Eindruck. Sowohl in russischen Kreisen, einschliesslich der militärischen, als auch in polnischen ist die Ansicht allgemein, dass die Festungen Iwangorod, Nowo Georgiewsk und Brest Litewski¹⁰¹ eine bedeutende Widerstandsfähigkeit besitzen, während man an die Möglichkeit[,] Warschau dauernd als Festung zu halten[,] nicht glaubt; die Hauptstadt wird als ein zur Aufnahme und zum Schutz einer grossen Armee bestimmtes Lager und nicht als eine eigentliche Festung betrachtet. Die Anlage derartiger mehr oder weniger befestigter Lager scheint überhaupt ein System der russischen Heeresleitung zu sein. In Rowno, wo in letzter Zeit grosse Militär-Etablissements entstanden sind, wurde mir von dem Kutscher, der mich herumfuhr, erzählt, dass die Höhen, welche diese Ortschaften beherrschen[,] mit Feldbefestigungen versehen sind, doch war ich nicht in der Lage, diese Behauptung zu kontrollieren [*sic!*]. Ein ehemaliger preussischer Artillerie-Offizier, welcher in Polen grosse Besitzungen hat, erzählte mir, er habe den Eindruck gewonnen, dass die Erdarbeiten sehr schlecht ausgeführt sind. Nach seinen Erkundigungen haben die leitenden Ingenieur-Offiziere diese schlechten Arbeiten von den Unternehmern abgenommen, um mit letzteren das ersparte Geld zu teilen.

¹⁰⁰ Gemeint ist das *Fort Śliwickiego (Jasińskiego)*.

¹⁰¹ Gemeint ist die *Twierdza Brześć* in der belarussischen Stadt Brest-Litowski (heute Bjarasze).

Truppenbewegungen, Mobilmachungs-Vorarbeiten und Kriegsvorbereitungen.

Anfang Februar verbreitete sich im Königreich Polen das Gerücht, es würde in der Besetzung der Grenze mit Kavallerie demnächst insofern eine Aenderung eintreten, als die Dragoner-Regimenter etwas zurückgezogen und an die äusserste Grenze ausschliesslich Kosaken – zum Teil die schon im Lande garnisonierenden, zum Teil neu eintreffende – kommen würden. Um den 1. März herum sind allerdings Eisenbahnzüge mit Kosaken auf verschiedenen Stationen der Weichsel- und der Warschau-Wien-Bromberger Bahn ausgeladen worden. Der Stationschef in Wloclawek¹⁰² erzählte mir, es wären dort mehrere Hundert Kosaken angekommen und hätten den Weg auf Lipno eingeschlagen, andere Bahnbeamte sprachen von ähnlichen Transporten und habe ich selbst auf der Station Jablowna¹⁰³ der Weichselbahn vier 80 achsige Leerzüge getroffen, welche Kosaken gebracht hatten. Viele an der Grenze wohnende Gutsbesitzer sagten mir, sie hätten grosse Kosakenabteilungen auf den Wegen getroffen und von den Juden, welche an der Grenze Hausierhandel und Schmuggelei betreiben[,] gehört, dass der Bestand an Kosaken sich wesentlich vermehrt hätte.

Die Ansichten über den Umfang dieser Truppenbewegung, welche das ganze Land in eine begreifliche Aufregung versetzt hat, gehen weit auseinander. Im polnischen Publikum wird die Zahl der ins Land neu angekommenen Kosaken allgemein auf 30.000 geschätzt. Die Uebertreibung dieser Zahl ist schon aus dem Umstande ersichtlich, dass die Gesamtstärke der dem Friedensstande der russischen Armee angehörenden Kosaken überhaupt nur etwa 45.000 Mann beträgt. Diese Uebertreibung selbst ist aber ein Zeichen der in der Bevölkerung herrschenden Angst vor allen Truppenverstärkungen, welche die Widerstandsfähigkeit der Armee erhöhen. Es ist mir nicht möglich gewesen, mit Bestimmtheit festzustellen, ob lediglich der jährliche Ersatz der Kosaken oder ein verstärktes Kontingent angekommen ist, da ich durch einen Aufenthalt in den Grenzgarnisonen oder durch direkte Anfragen die Aufmerksamkeit der Behörden in unerwünschter Weise auf mich und diejenigen Persönlichkeiten gezogen hätte, deren politische Stimmung ich ergründen wollte.

Ueber Verstärkung der Infanterie im Kongresskönigreich habe ich nichts gehört. Einer der grössten Magnaten Wolhyniens erzählte mir, es hätten zehn Bataillone Rowno passieren sollen[,] um nach Polen dirigiert zu werden, dieselben wären aber demnächst nach Kowno¹⁰⁴ befördert worden. Diese Nachricht stammt vom Bahnvorsteher in Rowno, welcher den

¹⁰² Gemeint ist Wloclawek.

¹⁰³ Gemeint ist vermutlich Jablonna.

¹⁰⁴ Heute Kaunas in Litauen.

Befehl erhalten haben will, für diese Truppen an einem bestimmten Tage (Ende Februar) die Verpflegung zu sichern. Eingehende Nachfragen bei Beamten der in Betracht kommenden Bahnen haben jedoch das Eintreffen dieser Truppen in den Kownoer Bezirk nicht bestätigt.

Sowohl Beamte der Südwestbahn als auch mehrere am Dniestr wohnende Gutsbesitzer haben mir gesagt[,] in den ersten Monaten des Jahres wären Truppen aller Waffengattungen in kleinen Abteilungen in Kasatin¹⁰⁵, Winniza¹⁰⁶ und Shmerinka¹⁰⁷ eingetroffen und nach der Grenze dirigiert worden. Auf der ganzen Strecke Rowno–Kasatin–Odessa habe ich einen regen Verkehr von Offizieren und Unteroffizieren auf allen Bahnhöfen bemerkt. Die Offiziere[,] mit welchen ich im *Coupé* fuhr, sagten mir, sie langweilten sich sehr, weil sie längs der österreichischen und rumänischen Grenze in ganz kleinen Ortschaften kaserniert wären und Urlaub nur auf 24 Stunden erhalten könnten. Durch Detailfragen habe ich festgestellt, dass dort eine kleine Verschiebung der vorhandenen Truppen nach der Grenze und eine Verstärkung derselben durch Einziehung von Mannschaften stattgefunden hat.

Die an der Grenze wohnenden Gutsbesitzer behaupten, dass die Zahl der in den einzelnen Orten vorhandenen Grenzwachen sich in letzter Zeit vermehrt hat und dass dieselben seit kurzem viel mehr als Soldaten ausgebildet werden. Bekanntlich sind 40% der Grenzwachen beritten (28.500 Mann, 11.400 Dienstpferde); in letzter Zeit werden auch die unberittenen auf den vorhandenen Pferden kavalleristisch ausgebildet. Ferner ist bekannt geworden, dass den einzelnen Abteilungen bestimmte Ortschaften namentlich angegeben sind, in welchem sie im Kriegsfall Pferde anfordern sollen. Der Präsident der Finanzdirektion von Galizien hat mir Vorstehendes auf Grund der Berichte der österreichischen Grenzbehörden bestätigt.

Der Durchführung der Mobilmachungs-Vorarbeiten in den untersten Instanzen wird eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, überall hört man von Listen, versiegelten Anweisungen, curent¹⁰⁸ gehaltenen Einberufungen usw. Doch geben die Russen selbst lachend zu, dass die Beamten vom Kreisvorstand abwärts diese Listen entweder garnicht [*sic!*] oder sehr ungenau führen. Diejenigen meiner Bekannten, welche der Reserve angehören, haben sämtlich eine Mobilmachungs-Designation erhalten. Diese Tatsache ist insofern interessant, als eine derartige Mitteilung in diesem Jahre zum ersten Mal erfolgt sein soll und als alle diejenigen Herren[,] welche evangelisch oder katholisch sind[,] auf diese Weise erfahren haben, dass

¹⁰⁵ Heute Kosjatyń in der Ukraine.

¹⁰⁶ Gemeint ist Winnyzja in der Ukraine.

¹⁰⁷ Gemeint ist Schmeryńka in der Ukraine.

¹⁰⁸ „curent“ meint hier „laufend verfügbar“.

sie im Innern Russlands Verwendung finden würden. An die Aerzte sind – ebenfalls zum ersten Male – Anfragen gerichtet worden, ob sie bereit wären, bestimmte Stellen in Etappen- und Feldlazaretten anzunehmen.

Sämtliche Offiziere und Militärbeamte der an den Grenzen stationierten Truppenteile sind um Weihnachten herum aufgefordert worden, den Ort zu melden, wohin ihre Familien sich bei Ausbruch eines Krieges zurückziehen würden. Die Erteilung von Urlauben ist sehr beschränkt worden. Für die Eisenbahnbehörden sind umfangreiche versiegelte Pakete[,] von welchen man vermutet, dass die die Kriegsfahrlisten enthalten[,] in den Kassen der Verwaltungsbehörden niedergelegt. In Eisenbahnkreisen ist man jedoch der Ueberzeugung, dass ein Aufmarsch der Armee auf den Schienenwegen links der Weichsel überhaupt ausgeschlossen ist und rechts derselben sich nicht annähernd in der vorgeschriebenen Zeit vollziehen würde.

Sämtliche selbstständigen Einwohner Warschaus und viele Gutsbesitzer im Königreich haben vor einigen Monaten Zettel mit der Angabe der ihnen zufallenden Einquartierung erhalten. Die Fassung dieser Mitteilungen war eine derartige, dass man an eine bevorstehende Einquartierung glauben musste und dass die Gemüter lebhaft im ganzen Lande beunruhigt wurden bis festgestellt wurde, dass es sich lediglich um eine Mobilmachungsvorarbeit handelte.

Der Dienstbetrieb war seither in der russischen Armee – abgesehen von einem gewissen auf Aeusserlichkeiten gerichteten Drill – ein sehr mangelhafter, insbesondere unterzogen sich die Offiziere nur ungern der persönlichen Leitung desselben. Das Felddienstüben war kaum dem Namen nach bekannt. Diese Verhältnisse haben sich – wenigstens in den Grenzländern – sehr geändert. In allen Garnisonen wurden im Laufe dieses Winters mehrtägige Uebungen mit Biwaks abgehalten, welchen die Idee eines feindlichen Ueberfalls zu Grunde lag. Hierbei zeigte es sich, dass der russische Soldat durch seine praktische und warme Bekleidung in den Stand gesetzt wird, Kälte vorzüglich zu überwinden.

Ueberall werden Probemobilmachungen vorgenommen[,] welche, wie mir von polnischen Gutsbesitzern bestätigt wird, mit grosser Genauigkeit und in kürzester Zeit ausgeführt wurden. Der kommandierende General des Wilnaer Armee-Korps von Driesen¹⁰⁹ und der bekannte Dragoner Oberst Nikolaieff¹¹⁰, welche ich auf der Bahn traf, als sie von einer am 1. April in Suwalki¹¹¹ abgehaltenen Mobilmachungs-Uebung

¹⁰⁹ Es ist unklar, ob Hutten-Czapski von Nikolai von Driesen oder Alexander von Driesen spricht.

¹¹⁰ Person war nicht zu ermitteln.

¹¹¹ Gemeint ist Suwałki.

zurückkehrten[,] erzählten mir[,] die dortige Garnison wäre nach 80 Minuten ausrückbereit gewesen.

Es ist stets sowohl in russischen als auch in polnischen Kreisen als unbedingt sicher angenommen worden, dass die russischen Truppen sich im Falle eines Krieges plündernd bis zur Weichsel zurückziehen und unter dem Schutz der an derselben errichteten Festungen eine grosse Armee langsam sammeln würden[,] um alsdann das aufgegebenes Land wieder zu erobern. Dieser Feldzugsplan wird von den einen als der allein richtige gelobt, von den anderen heftig kritisiert, von Niemanden [*sic!*] aber angezweifelt und sogar die Offiziere sprechen offen darüber, dass alle russischen Beamten nebst Familien das Land links der Weichsel räumen würden.

Als Beweis für das offizielle Vorhandensein dieser Absicht kann ich zwei Tatsachen anführen. Nach dem russischen Steuergesetz ist bei jeder Brennerie ein Staatsbeamter angestellt, welcher die Controlle ausübt; diese Beamten haben auf dem linken Weichselufer – wie ich es selbst durch Anfrage an sechs verschiedenen Orten festgestellt habe – die Weisung, bei Ausbruch eines Krieges die Spiritusreservoirs auslaufen zu lassen. Ein ehemaliger italienischer Offizier, welcher früher Adjutant bei höheren Behörden gewesen ist und jetzt auf einem ererbten Gut im Gouvernement Kielce an der österreichischen Grenze wohnt, hat im Büro eines Stabsoffiziers der Grenzwaiche eine geheime Verfügung von Anfang Februar gelesen, in welcher bestimmt wird, auf welchem Wege sich sein Detachement, unter Mitnahme aller in der Gegend vorzufindenden Pferde auf Lublin zurückziehen soll.

Erst nach der letzten Anwesenheit des Generals Gurko beim Kaiser haben einige besonders gut informirte [*sic!*] Persönlichkeiten den Eindruck gewonnen, als wäre der General zu der Ueberzeugung gelangt, die in seinem Bezirk angesammelten Truppen wären nunmehr genügend[,] um das Land zu schützen, vielleicht sogar[,] um den Krieg ins feindliche Land zu bringen. Der General soll diese Ansicht an Allerhöchster Stelle vorgetragen und die Erlaubnis erwirkt haben[,] eine Verteidigung des linken Weichselufers vorzubereiten. Ein höherer Landschaftsbeamter erzählte in meiner Gegenwart, es würden eine Reihe Grundstücke links der Weichsel und parallel zu derselben angekauft werden. Nachdem ich ermittelt hatte, dass ein solcher Kauf im Kreise Sochaczew¹¹² [*sic!*] beabsichtigt sei, begab ich mich auf ein Gut in der Nähe dieser Stadt und richtete mich so ein, dass ich bei einem Diner neben den Kreisvorsteher zu sitzen kam. Derselbe erzählte mir, er hätte Anfang März ein Schreiben des Gouverneurs mit dem Auftrage erhalten[,] den Kauf eines als Schanzlager geeigneten[,] auf der Kozlower Höhe¹¹³ gelegenen Platzes von 300 hectar vorzubereiten; der an-

¹¹² Gemeint ist Sochaczew.

¹¹³ Bezug war nicht zu ermitteln.

gebotene Preis (etwa 25% höher als der in der Gegend übliche) wäre vom Eigentümer angenommen und eine Punktation abgeschlossen worden, etwa 14 Tage später wäre er benachrichtigt worden, man hätte im Kreise Grodzisk einen geeigneten Platz von 340 hectar gefunden und es würde kein Schanzlager im Kreise Sochaczew errichtet werden.

Diese Nachricht hat eine grosse Unruhe unter den Gutsbesitzern der Gegend hervorgerufen, weil sie die Absicht des Generals beweisen würde, eine zweite Verteidigungslinie auf dem linken Weichselufer zu errichten. Falls dieser Plan wirklich zur Ausführung gelangen sollte, würden die Arbeiten wohl in nächster Zeit beginnen und unsererseits festgestellt werden können.

Die politische Stimmung in Russisch-Polen.

Die politische Stimmung in Russisch-Polen hat in letzter Zeit eine Wandlung durchgemacht, welche im Falle eines Krieges für die deutsche Heeresleitung von grosser Bedeutung sein würde. Nach dem vollständigen Misserfolge des Aufstandes von 1863 haben alle Parteien und alle Stände eingesehen, dass jede gewaltsame Auflehnung gegen die Regierung eine bis zur Vernichtung sich steigernde Verfolgung des polnischen Elements zur Folge haben müsste[,] ohne irgendwelche Aussicht auf eine Umgestaltung der bestehenden Ordnung zu bieten. Das Programm der organischen Arbeit wurde aufgestellt, welches darin besteht[,] unter Verzichtleistung auf die unmöglich gewordene grosse Politik den Wohlstand und die Bildung der Einzelnen zu heben und die noch vorhandenen Ueberreste nationalen und religiösen Lebens zu erhalten.

Die intimen Beziehungen Preussens und Russlands sowie der entscheidende Einfluss, welchen die [sic!] zwischen diesen Staaten abgeschlossene Kartellvertrag auf die Unterdrückung des polnischen Aufstandes gehabt hatte, riefen einen allgemeinen Hass gegen Preussen hervor. In den Feldzügen 1866 und 1870 waren die Sympathien Russisch-Polens auf Seiten Oesterreichs und Frankreichs. Die preussische Gesetzgebung der 70er Jahre steigerte noch die Verstimmung, welche ihren Höhepunkt erreichte als Tausende von polnischen Arbeitern durch die Ausweisung aus Posen und Westpreussen¹¹⁴ in ihrer Existenz schwer geschädigt nach Russisch-Polen zurückkehrten und über die Verfolgungen in Preussen die übertriebentsten Gerüchte verbreiteten. Die russische Regierung versäumte nichts[,] um diese antideutschen Gesinnungen zu fördern und die Verhältnisse lagen so, dass eine damals auf russisches Gebiet einrückende deutsche Armee sich in feindlichem Lande befunden hätte.

¹¹⁴ Siehe dazu Volkmann, *Die Polenpolitik*, 35–92 und Fitzpatrick, *Purging the Empire*, 93–122.

Der erste Anfang einer Aenderung dieser Gesinnung hängt mit einem Ereignis zusammen, welchen politische Motive entschieden fern gelegen haben, nämlich mit der unter der Regierung Kaiser Friedrichs durch die Kaiserin nach Posen unternommene Reise¹¹⁵. Die Beschreibung dieser Reise und des begeisterten Empfanges seitens der posener [*sic!*] Bevölkerung sind trotz aller Verbote der Zensur als eine Legende durch das ganze Land gegangen, ebenso wie einige Wochen später der Satz der Kaiserlichen Proklamation, in welchem von der Gleichberechtigung aller Untertanen die Rede ist. Der Rücktritt des Fürsten Bismarck, den die Polen stets als ihren erbittertsten Feind betrachtet haben, bezeichnet die zweite Periode dieser Gesinnungswendung, welche durch die verschiedenen[,] auf dem Gebiete der Schule in Posen gewährten Zugeständnisse gefördert wurde.

Die Ernennung des Dr. von Stablewski¹¹⁶ zum Erzbischof hat in Russisch-Polen einen noch viel gewaltigeren Eindruck wie in der Provinz Posen selbst gemacht¹¹⁷. Die russische Regierung war sich dieser Wirkung von vornherein bewusst und hat mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versucht, die Folgen derselben abzuschwächen: den grossen Zeitungen wurde nur erlaubt[,] die Tatsache der Ernennung unter den Telegrammen mitzuteilen und jede biographische Notiz über den neuen Prälaten sowie Betrachtungen über dessen Ernennung strengstens untersagt, die kleineren Zeitungen, welche in den unteren Klassen der Bevölkerung gelesen werden, erhielten den Befehl[,] den Namen Stablewski überhaupt nicht zu drucken. Dennoch hat die Programmrede von Herrn von Stablewski, in welcher derselbe die Zusammengehörigkeit des Polentums mit der westlichen Kultur im Gegensatz zu Russland und das Festhalten der preussischen Polen an dem angestammten Herrscherhause betont[,] in Tausenden von heimlich eingeführten Exemplaren ihren Weg durchs Land und überall einen unbedingten Beifall gefunden.

Die zahlreichen Gnadenbeweise, welche S.M. der Kaiser dem in Russisch-Polen sehr bekannten Abgeordneten von Koscielski¹¹⁸ hat zu Teil werden lassen und insbesondere das Kaiserliche Handschreiben über die

¹¹⁵ Zur Reise von Kaiserin Victoria nach Posen siehe Hannah Pakula, *An Uncommon Woman: the Empress Frederick, Daughter of Queen Victoria, Wife of the Crown Prince of Prussia, Mother of Kaiser Wilhelm* (London: Phoenix Press, 2003), 182–188.

¹¹⁶ Florian von Stablewski (pl. auch Florian Oksza Stablewski; geb. 1841 – gest. 1906) – war von 1891 bis zu seinem Tod Erzbischof von Posen und Gnesen.

¹¹⁷ Die Ernennung Stablewskis wurde in Posen unter der polnischen Bevölkerung lebhaft begrüßt und als Zeichen eines neuen Kurses gewertet; Alexander, *Kleine Geschichte Polens*, 249.

¹¹⁸ Józef Kościelski (geb. 1845 – gest. 1911) – polnischer Politiker und Reichstagsabgeordneter der polnischen Fraktion.

Abstimmung der polnischen Fraktion bei der Forderung für die Korvette K¹¹⁹, welches während meiner Anwesenheit in Warschau bekannt wurde, haben in den die polnische öffentliche Meinung leitenden Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Die eigentümlichen Sympathien, deren sich Frankreich in Russisch-Polen seit Jahren erfreute, haben vollständig aufgehört. Schon lange waren die vernünftigeren unter den dortigen Polen zu der Ueberzeugung gelangt, dass Frankreich weder die Macht noch vor allem die Absicht hat[,] Etwas für die Besserung ihrer Lage zu tun. Die französische Lobhudelei Russland gegenüber und die von der Marseillaise begleitete Kronstadter Flottenschau¹²⁰ haben diese Erkenntnis in die breitesten Schichten der Bevölkerung hineingebracht. Frankreich gilt jetzt in Polen als der Bundesgenosse Russlands und danach als Feind.

Die verschiedensten Faktoren haben dazu beigetragen, diese Aenderung herbeizuführen. Der gewaltige und bis in die kleinsten Einzelheiten des täglichen Lebens sich fühlbar machende Druck und die Ueberzeugung, dass derselbe bis zur völligen Vernichtung aller nicht russischen und nicht orthodoxen Elemente andauern wird, erweckt das Bedürfnis irgend einer Aenderung und die Hoffnung, dass es dann besser gehen muss. Ein gewaltsamer Zusammenstoß der russischen Welt mit den Nachbarmächten gilt überall jenseits der Grenze als die historische Notwendigkeit und fühlen die Polen, dass sie bei einem Siege Russlands vollständig aufgegeben würden. Unter diesen Umständen erscheint Deutschland mit seinem Kaiser, seiner wohlorganisierten Armee und dem Nimbus dreier siegreicher Feldzüge als die unbedingt einzige Macht in Europa, an welche die asiatische Macht Russlands sich brechen kann.

Oesterreich, welches [mit] Galizien einen in seiner Verwaltung selbstständigen polnischen Kleinstaat begründet hat, bildet seit Jahren einen mächtigen Anziehungspunkt für die Polen in Russland. Dennoch bin ich in Warschau allgemein der Ansicht begegnet, dass auf Oesterreich nicht ganz zu rechnen ist, weil diesem Länderbund das Bewusstsein politischer und nationaler Zusammengehörigkeit fehlt. Die Unzuverlässigkeit gewisser Parteien in Böhmen und der Ruthenen in Galizien, welche entschieden in politischer und religiöser Beziehung nach Russland gravitieren, erregt die

¹¹⁹ Die polnische Fraktion hatte im Reichstag unter der Führung von Kościelski für den Bau der Korvette gestimmt. Siehe Albert S. Kotowski, *Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe. Die Polnische Fraktion im Deutschen Reichstag 1871–1918* (Düsseldorf: Droste, 2007), 117.

¹²⁰ Im Sommer 1891 besuchte eine französische Flotte die russische Hafenstadt Kronstadt (am Eingang des Hafens von Sankt Petersburg). Der Besuch gilt als wichtige Etappe auf dem Weg zu einem französisch-russischen Militärbündnis, das 1892–1894 ratifiziert wurde. Siehe Kennan, *Die schicksalhafte Allianz*, 235–262. Frankreich hatte folglich kein Interesse an einer polnischen Erhebung gegen Russland, da man den Bündnispartner als militärisches Gewicht gegen das Deutsche Reich benötigte.

grössten Bedenken bei den Polen, welche von einer eventuellen Stellungnahme dieser Elemente gegen die österreichischen Interessen ernste Verwickelungen und eine Schwächung Oesterreichs befürchten. Die Schwierigkeiten, welche die dortige Militärverwaltung bei Erlangung der notwendigen Kredite begegnet¹²¹, lassen einerseits an der Opferwilligkeit der Kronländer und andererseits an der Möglichkeit zweifeln[,] mit ungenügenden Mittel eine der russischen gewachsene Armee zu schaffen. Endlich ist man allgemein der Ansicht, dass es in Oesterreich keinen Feldherrn gibt.

Der Wert des italienischen Bündnisses wird in derselben Weise beurteilt. Da die Ultramontanen¹²² aller Länder mit mehr oder weniger Offenheit bei allen politischen Kombinationen den Wunsch[,] den italienischen Staat als solchen zu zerstören[,] in die Wagschale [*sic!*] ihrer Entschlüssen hineinwerfen, war es mir interessant zu erfahren, ob derartige Gefühle auch in Russisch-Polen vorhanden sind. Eingehende Besprechungen mit den Vertretern der verschiedensten Parteien haben mich überzeugt, dass dem nicht so ist. Die dortigen Verhältnisse sind der Bildung einer ultramontanen Partei ungünstig, einerseits weil der grosse Druck der Regierung jeden veranlasst, nur an sich selbst zu denken, andererseits[,] weil der politische Einfluss des Vatikans die russische Grenze nicht passiert und weil der Zusammenhang des Papstes mit den Bischöfen Russlands ein sehr loser ist. Weder die Würdenträger der katholischen Kirche, noch die Vertreter der klerikal-konservativen Richtung würden sich je für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes erwärmen[,] und es gibt in Russisch-Polen keinen einzigen Menschen, welchem die Bundesgenossenschaft Italien von vornherein unsympathisch wäre.

Die Polen in Russland haben für Oesterreich lebhaftes Sympathien; Italien stehen sie gleichgültig gegenüber; zu Deutschland haben sie Vertrauen. Der Mittelpunkt der polnischen Hoffnungen liegt augenblicklich in Berlin. Dass dieses Vertrauen keineswegs uneigennützig ist, kann man mit Sicherheit annehmen. Die russischen Posten [*sic!*; gemeint sind Polen] sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass in dem nationale und konfessionelle Einigkeit gewaltsam anstrebenden Staat kein Raum für sie vorhanden und dass jede Aenderung dieses Systems ausgeschlossen ist, wenn nicht die Macht des Russentums gebrochen wird. Dieses kann aber nur in einem Weltkrieg erreicht werden und in einem Weltkrieg erscheint den Polen Deutschland

¹²¹ Zur Rüstung der österreichisch-ungarischen Armee siehe Günther Kronenbitter, „Armeerüstung und wirtschaftliche Entwicklung in Österreich(-Ungarn) 1860 bis 1890“, in Michael Epkenhans und Gerhard P. Groß, hrsg., *Das Militär und der Aufbruch in die Moderne 1860 bis 1890. Armeen, Marinen und der Wandel von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft in Europa, den USA sowie Japan* (München: Oldenbourg, 2003), 231–241.

¹²² Gemeint ist damit eine auf das politische Denken einwirkende streng päpstliche Gesinnung.

als die allein entscheidende Macht. Ueber die praktischen Folgen, welche ein den Russen ungünstiger Weltkrieg für die dortigen Polen haben könnte, denkt wohl Niemand mit der nötigen Objektivität nach. Die Ruhigeren halten eine Annexion des Landes links der Weichsel und einiger Grenz-Gouvernements an die Nachbarstaaten für wahrscheinlich. Die Sanguiniker schwärmen von der Bildung eines länglichen neutralen Staates[,] der als Puffer zwischen den Grossmächten dienen würde und erwägen nicht die Schwierigkeit[,] einen solchen Staat die Bedingungen der Existenzfähigkeit zu verleihen[,] ohne in den benachbarten Staaten eine unerwünschte politische Agitation hervorzurufen. In einem Gedanken begegnen sich beinahe alle in Russland wohnenden Polen, dass jede Aenderung dem gegenwärtigen Zustande vorzuziehen ist.

Das Mass, die Auesserungen und die praktische Verwendbarkeit der für Deutschland bestehenden Sympathien sind in den einzelnen Teilen Russisch-Polens und bei den einzelnen Ständen ganz verschieden. Die zehn Gouvernements des ehemaligen Kongresskönigreichs Polen, welche jetzt die offizielle Bezeichnung „Weichselloand“ führt [*sic!*], unterscheiden sich wesentlich durch die bestehende Gesetzgebung, den geringen Grad der Russifizierung und die politischen Verhältnisse von den anderen Teilen Russisch-Polens. Der gesamte Grundbesitz – mit Ausnahme einiger Dotationsmajorate¹²³ – ist in polnischen Händen; die Industrie wird von Deutschen und Polen beherrscht; das Bürgertum besteht aus Polen. Das namentlich in Warschau sehr rege geistige Leben ist ein ausschliesslich polnisches. Nur die Beamten und das Militär gehören der herrschenden Race und der offiziellen Kirche an, und gibt es kaum mehr als 6000 russische Familien im Lande. Die nicht orthodoxen Konfessionen werden nach Möglichkeit verfolgt, aber doch offiziell als vorhanden anerkannt; dasselbe gilt von der polnischen Sprache. Das Land hat ein zwar unterdrücktes[,] aber doch sehr reges politisches und intellektuelles Leben und bildet einen selbstständig denkenden und fühlenden Teil des russischen Reiches, dessen asiatischer Kultur¹²⁴ es feindlich gegenübersteht. Das Land hat den bewussten Wunsch[,] von Russland getrennt zu werden, würde am liebsten als ein neues Herzogtum Warschau bestehen, sich aber auch in eine Annexion an eine westliche Macht fügen.

¹²³ Güter, deren Weitervererbung an gewissen Grundbesitz gebunden war.

¹²⁴ Hutten-Czapskis Äußerung kann als Mehrheitsmeinung angesehen werden, der zufolge Russland nicht als europäische, sondern als asiatische Macht galt. Siehe Leonid Luks, „Gehört Rußland zu Europa? Anmerkungen zu einem Diskurs“, in *Europa – Krisen, Vergewisserungen, Visionen. Interdisziplinäre Annäherungen*, hrsg. Martin Kirschner und Richard Nate (Bielefeld: transcript, 2019), 162–182.

In den übrigen Gouvernements, welche dem ehemaligen polnischen Staate angehörten[,] liegen die Verhältnisse ganz anders. Dort geht die Regierung von dem Grundsatz aus, dass das Land ein ursprünglich russisches und orthodoxes ist, welchem seine Nationalität und sein Glaube durch die polnische Regierung gewaltsam genommen worden sind und nunmehr zurückgegeben werden müssen. Durch die konsequente Durchführung dieses Grundsatzes, durch die Gesetze, welche den Uebergang des Grundbesitzes auf Nichtorthodoxe mit wenigen Ausnahmen unmöglich machen und endlich durch die Deportation nach Sibirien ganzer Gegenden, welche die Annahme der Sakramente durch griechische Geistliche verweigerten, ist es der Regierung gelungen, ihre Zwecke nahezu zu erreichen. In jenen Gouvernements gibt es zwar noch viele Polen und viele Katholiken[,] aber dieselben befinden sich gewissermassen in der Diaspora und man kann dort nicht von einem polnischen Leben sprechen. Die von der Regierung angeordnete Veräusserung des 150 qMeilen grossen Grundbesitzes des Fürsten Hohenlohe¹²⁵ ist ein mächtiger Schritt auf dem Wege der Russifizierung und wird vom ganzen Lande nicht nur als ein schreiendes Unrecht, sondern auch als ein öffentliches Unglück betrachtet. Die vorhandenen Polen, deren Zahl immerhin noch eine sehr beträchtliche ist, stehen der russischen Regierung womöglich noch feindlicher gegenüber als ihre Landsleute aus dem Weichsellande und würden eine einrückende Armee mit Begeisterung aufnehmen. Ein mit den dortigen Verhältnissen genau bekannter polnischer Financier sagte mir[,] um die Stimmung zu kennzeichnen: nicht nur österreichische und preussische[,] aber auch chinesische Soldaten würde man als Erlöser begrüßen.

Wenn man die Stimmung in den verschiedenen Ständen betrachtet, muss man mit den Grundbesitzern anfangen, welche den sesshaften Kern der polnischen Bevölkerung bilden. Die Magnaten, welche über bedeutende Besitzungen verfügen, beteiligen sich im Allgemeinen wenig an den politischen Bestrebungen des Landes, einerseits weil sie persönlich unter dem Druck der Regierung weniger leiden, andererseits weil sie die Unterstützung der Behörden für ihre finanziellen Unternehmungen brauchen. Ihre Haltung würde unter allen Umständen sehr reserviert sein, obwohl es keinem Zweifel unterliegt, dass sie lieber einem geordneten Staatswesen angehören würden als der Willkür russischer Beamten preisgegeben zu sein. Der auf seinem Gute lebende und dasselbe selbst bewirtschaftende kleinere Gutsbesitzer ist der eigentliche Träger der Opposition gegen die Regierung, welche keine Mittel scheut[,] um ihn in seiner finanziellen Lage und in seinem Einfluss zu schädigen. Der Versuch[,] dieses Resultat und zugleich

¹²⁵ Gemeint ist wahrscheinlich Friedrich Wilhelm Eugen Karl Hugo Fürst zu Hohenlohe-Öhringen, Herzog von Ujest (geb. 1816 – gest. 1897) – ein deutscher Industrieller und Politiker.

eine Verhetzung zwischen Gutsherrn und Bauern durch die parteiliche Durchführung der Servitutenablösung¹²⁶ zu erreichen, kann als gescheitert betrachtet werden. Die finanzielle Lage der Gutsbesitzer ist eine leidliche[,] obwohl die deutschen Zölle, die den Branntwein belastenden Steuern und augenblicklich das Ausfuhrverbot die Einnahmen – zumal bei dem hohen Kurs des Rubels – verringert haben. Sämtliche Gutsbesitzer sind der Regierung feindlich gesinnt und würden im Falle eines Krieges der einrückenden Armee[,] soweit es die Besorgnis um die eigene Erhaltung gestattet, aus voller Ueberzeugung Dienste leisten. Ich hatte Gelegenheit[,] sehr viele von solchen Gutbesitzern [*sic!*] zu sprechen und beinah jeder hat mich mit einer Redensart empfangen, die mir zeigen sollte, dass ich ihm willkommener sein würde, wenn ich nicht als Besuch, aber als Einquartierung zu ihm käme.

Der katholische Klerus hat in Russland nicht denjenigen Einfluss auf die Bevölkerung, welchen er sich in anderen Staaten zu wahren gewusst hat. Die Geistlichen gehören meistens dem Bauernstande an und haben – namentlich die älteren – nur eine oberflächliche Fachbildung auf den Seminaren erhalten. Eine streng durchgeführte Verordnung verbietet dem Geistlichen[,] ohne Genehmigung des Gouverneurs die Grenzen seiner Pfarrei zu überschreiten; hierdurch ist ihm jeder Verkehr mit seiner Obrigkeit und sogar der Ideenaustausch mit dem benachbarten Amtsbruder genommen und der mit finanziellen Schwierigkeiten und den Chikanen [*sic!*] der unteren Verwaltungsbeamten kämpfende, an die Scholle gebundene Pfarrer fügt sich allmählich in sein Los und verbauert vollständig. Ein jeder Versuch, diesem Verbot entgegenzuhandeln oder auf die Pfarreingesessenen durch Erteilung von Unterricht einzuwirken, wird durch die vom Gouverneur verhängte „Degradation zum Vikar“ bestraft, deren empfindliche Folge darin besteht, dass das Gehalt von 300 Rubel auf 120 Rubel jährlich herabgesetzt wird. Der Einfluss der Bischöfe auf die Pfarrer ist ein äusserst geringer: der Erzbischof von Warschau gab mir zu, dass derselbe sich auf die Ausbildung der jungen Geistlichen beschränke, weil diese nach ihrer Anstellung nicht mehr zu ihm kommen dürften, er aber die Genehmigung zu einer Visitationsreise nur schwer erhalten könne und auch dann keine Einwirkung habe, weil die ihn gewissermassen als Ehreneskorte begleitenden höheren Verwaltungsbeamten eine jede vertrauliche Besprechung mit seinen Untergebenen unmöglich machten.

Die Bischöfe sind durchweg gebildete Leute, welche stets bereit sind, eher den Weg der Verbannung anzutreten, als eine mit ihrem Gewissen unvereinbare Massregel zu treffen, keiner derselben ist aber im Stande, sich eine leitende Stellung zu erringen. Der neue katholische Metropolit

¹²⁶ Auflösung der Dienstbarkeit, d.h. Emanzipation der Leibeigenen.

Russlands ist ein schwacher und kranker Mann, der wohl vollständig unter den Einfluss des vor wenigen Wochen ihm beigegebenen Weihbischofs kommen dürfte. Der Erzbischof von Warschau[,] Herr von Popiel¹²⁷, ein geborener Oesterreicher, beschränkt sich auf die Erledigung der laufenden Verwaltungsangelegenheiten und auf die Beaufsichtigung seines Seminars. Im übrigen lässt die Regierung den Bischöfen kein Feld der Tätigkeit und beeilt sich einen jeden, welcher seines Amtes wirklich waltet, ausserhalb der Diözese zu internieren. Die Beziehungen der Bischöfe Russisch-Polens zum Papst sind ziemlich kühle, weil dem sonst so zähen Vatikan vorgeworfen wird, dass er in Russland Massregeln ohne Protest duldet, deren unwesentlichste er in jedem anderen Staate mit den heftigsten Anathemen belegen und als unerhörte Bedrückung des Gewissens bezeichnen würde. Trotz alledem ist der katholische Klerus doch eine Macht, welche der orthodoxen Regierung feindlich gesonnen ist und bei geschickter Benutzung von nicht zu unterschätzendem Vorteil sein kann.

Die grosse Industrie hat infolge der hohen Schutzzölle und anderer günstiger Bedingungen einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Vertreter derselben bilden die Klasse der Zufriedenen, welche an dem Bestehenden nicht rütteln wollen und jeden Friedensstörer als einen persönlichen Feind betrachten. Erst in der allerletzten Zeit hat die Regierung angefangen, die deutschen Fabrikbesitzer zu chikanieren und unter denselben eine schnell wachsende Misstimmung [*sic!*] hervorzurufen, welche hoffentlich das ziemlich verloren gegangne [*sic!*] nationale Bewusstsein derselben wecken wird.

Das höhere eingeborene Bürgertum setzt sich aus der Finanzwelt, den Aerzten, Rechtsanwältinnen usw., aber mit Ausschluss der Staatsbeamten zusammen, welche sämtlich aus dem Innern Russlands eingewandert sind. An der Spitze des Bürgertums stehen die grossen Finanziers, welche in der ersten Gesellschaft vollständig aufgenommen und mit den ältesten Familien des Adels verschwägert sind. Dieselben sind meistens jüdischen Ursprungs, gehören aber jetzt einer christlichen Konfession – meistens der reformierten – an; durch den Einfluss ihres grossen Vermögens, durch ihre Bildung und endlich durch ihre Opferwilligkeit tun sie mehr wie alle anderen für die Erhaltung des Polonismus; die Regierung, welcher dieses sehr un bequem ist, schont sie indessen, weil sie sie braucht. Den ersten Rang unter diesen Geldmagnaten behaupten Herr Kronenberg, Schwager des Grafen Zamoyski¹²⁸, Chef beinahe aller Eisenbahnen des Weichsellandes und Herr Bloch, der Schwiegervater des Abgeordneten Koscielski. Die Aerzte, die

¹²⁷ Wincenty Teofil Popiel (geb. 1825 – gest. 1912) – von 1883–1912 Erzbischof von Warschau.

¹²⁸ Karol Ignacy Graf Zamoyski (geb. 1834 – gest. 1892), Ehemann von Maria Róża Kronenberg.

Rechtsanwälte, die höheren Beamten der Eisenbahnen, der Industrie und der Landwirtschaft wirken am erfolgreichsten für die Erhaltung des Polentums, von den Behörden mit Misstrauen bewacht, nehmen sie sich sehr in Acht[,] um mit denselben nicht in offenen Konflikt zu geraten, benutzen aber jede ihnen durch ihre Stellung gebotene Gelegenheit[,] um den Geist der Opposition gegen das Russentum in den weitesten Schichten der Bevölkerung lebendig zu erhalten.

In diesen Kreisen stösst, namentlich bei den älteren Leuten, der Gedanke eines Anschlusses der Polen an Deutschland zum Teil auf einen ziemlich starken Widerstand – nicht etwa aus Sympathie für Russland, aber aus grosser Vorsicht und theoretischem Patriotismus. Der berühmteste Arzt Warschaus[,] Professor Baranowski¹²⁹, welcher sich auch in politischer Hinsicht eines allgemeinen Vertrauens im Land erfreut, setzte mir die Gründe dieser ablehrenden Stimmung auseinander, indem er meinte, die Polen wären in allen Fällen, wo sie, sei es allein oder im Bündnis mit einer anderen Macht, mit Russland Krieg geführt hätten, in ihren Hoffnungen getäuscht worden; der Erfolg eines Krieges wäre immerhin zweifelhaft, die territorialen Ergebnisse eines deutschen Erfolges nicht zu übersehen, die Rache der Russen gegen diejenigen Untertanen, welche mit dem Feinde gehalten hätten aber ebenso unausbleiblich wie furchtbar; endlich würde eine Vereinigung einzelner Teile Russisch-Polens mit Preussen bezw. Oesterreich eine vierte und zwar die allerschlimmste Teilung Polens bedeuten, weil diese Gebiete, welche der russischen Barbarei gegenüber erfolgreich ihren nationalen Charakter behalten hätten, in den geordneten Staatswesen, welche sie nunmehr angehören würden, ebenso aufgehen würden, wie dieses mit Posen und Galizien der Fall wäre. Dieser letztere[,] rein ideelle Gesichtspunkt hat keine allgemeine Verbreitung, hingegen ist die opportunistische Ansicht, dass die absolute Neutralität allein den polnischen Interessen entspricht, ziemlich verbreitet. Im Kriegsfall würden viele der einflussreichsten Vertreter des höheren Bürgertums alles einsetzen[,] um diese Neutralität zu erreichen, doch geben dieselben selbst zu, dass derartige Bemühungen sich dem Wunsche nach einer Aenderung der jetzigen Zustände und den wachsenden Sympathien für Deutschland gegenüber als erfolglos erweisen würden.

Die auf den höheren Lehranstalten sich bildende Jugend geht von dem Grundsatz aus, dass es eine Pflicht ist, den polnischen Patriotismus durch Veranstaltung von Festfeiern, Verbreitung von Flugblättern, Anlegen von Trauerkleidern usw. rege zu erhalten. Diesen Kreisen entsprang die sonderbare Idee einer Säkularfeier der polnischen Verfassung vom 3. Mai 1791 und einer Nationaltrauer für das Jahr 1892. Die Regierung erhält natürlich

¹²⁹ Ignacy Baranowski (geb. 1833 – gest. 1919) – Anm. d. Red.

von allen solchen Plänen rechtzeitig Nachricht, wartet aber ruhig ab, bis dieselben eine greifbare Gestalt bekommen; alsdann werden die Studenten nachts verhaftet[,] in den Pavillon 10 der Citadelle übergeführt [*sic!*] und nach einem geheimen summarischen Verfahren deportiert. Namentlich in den letzten zwei Jahren, wo der erhöhte Druck der Regierung die Jugend besonders aufgebracht hat, kommen solche Verhaftungen sehr häufig vor[,] ohne jedoch den anderen als warnendes Beispiel zu dienen. Der Wunsch der Studenten und auch der Zöglinge der höheren Schulklassen[,] ihren übersprudelnden polnischen Patriotismus und ihren Hass gegen alles russische irgendwie und irgendwo durch die Tat zu beweisen, ist so mächtig, dass dieselben unter allen Umständen auf Seiten der Feinde Russlands stehen würden.

Die Kleinbürger, zu welchen ich die Bewohner der kleinen Städte, die im Privatdienst stehenden Subaltern-Beamten, die Hausoffizienten, die Handwerker, die Elementarlehrer usw. rechne, stehen im allgemeinen auf einer niedrigen Bildungsstufe, die eine selbstständige politische Richtung ausschliesst; sie sind aber mit Leib und Seele Polen, haben im Aufstande von 1863 das grösste Kontingent an Insurgenten gestellt und sind durchweg von einem glühenden Rassenhass gegen die Russen erfüllt.

Die Gesinnung der Bauern lässt sich nicht in einer einzigen Formel ausdrücken, weil die Bauern sich selbst über ihre Gesinnung nicht klar sind. Als die Regierung dem Bauern Land gab, hoffte sie auf Dankbarkeit, der Bauer nahm aber das Land als ein ihm rechtlich zustehendes und glaubte Niemandem Dank zu schulden, zumal er bald merkte, dass seine finanzielle Lage sich nicht im mindesten gebessert hatte. Der Bauer ist keineswegs ein Russe, er hat aber nicht in allen Gegenden das Bewusstsein[,] ein Pole zu sein. Hingegen hängt er überall mit Zähigkeit an seiner Religion; die Schliessung der Kirchen, die Verfolgung der Geistlichen, die gewaltsamen Bekehrungen ganzer Distrikte zur Staatskirche erfüllen ihn mit einer starken Furcht vor den Russen, die sich bis zum Hass steigert. Die Haupteigenschaft des Bauern ist aber die Unterwürfigkeit: er wird daher in jedem Dorf derjenigen Obrigkeit gehorchen, welche tatsächlich das Dorf beherrscht – allerdings lieber einer Obrigkeit, die nicht durch einen Orthodoxen ausgeübt wird. Dieses ist namentlich bei denjenigen nach hunderttausenden zählenden Bauern der Fall, welche im Verwaltungswege zur griechischen Konfession bekehrt worden sind und deren Hass gegen die orthodoxe Kirche so gross ist, dass sie es vorziehen[,] in wilder Ehe zu leben und ihre Kinder ungetauft zu lassen, als den Beistand eines Popen anzurufen. Diese Bauern würden jede Gelegenheit ergreifen, welche ihnen auch die leiseste Hoffnung bieten würde, ihren eigentlichen Glauben wieder bekennen zu können. Eine feindliche Haltung der polnischen Bauern gegen deutsche Soldaten ist überall unbedingt ausgeschlossen, eine freundliche in allen

denjenigen Gebieten gesichert, wo die Okkupation einen dauernden Charakter annehmen würde.

Die polnischen Frauen aller Stände mit Ausnahme der Bäuerinnen zeichnen sich durch ihren Chauvinismus aus; ihr tatendurstiger Patriotismus kennt nicht die Regeln der Vorsicht und sie sind stets von dem Wunsch beseelt, etwas gegen die Russen zu unternehmen; in den Revolutionen von 1830 und 1863 haben die Frauen ihre Angehörigen ins Feld geschickt und würden[,] falls jetzt Russland in einen Kampf verwickelt werden sollte, ihren grossen Einfluss zu Gunsten der Feinde Russlands einsetzen. Die seit Jahrhunderten bestehende Rassenabneigung der polnischen Frauen gegen alles deutsche, hat in der letzten Zeit und namentlich seit der Ernennung des Posener Erzbischofs bedeutend abgenommen und würde auf alle Fälle gegen den Wunsch einer russischen Niederlage gar nicht ins Gewicht fallen.

Die in Russisch-Polen sehr zahlreich vertretenen Juden zerfallen in zwei ganz gesonderte Klassen. Die zivilisierten Juden unterscheiden sich in nicht von ihren christlichen Mitbürgern, sind vollständig rezipirte [*sic!*] Mitglieder des höheren Bürgertums und betrachten sich durchweg als Polen. Die kleinen Juden bilden durch ihr Kostüm, ihre Sprache und vor allem durch ihre Weltanschauungen eine besondere, weder mit der russischen noch mit der polnischen assimilirte [*sic!*] Rasse, deren einziger Zweck zu sein scheint, von allen Christen durch alle Mittel Geld zu erwerben. Durch die neuesten Gesetze in einen beinah rechtlosen Zustand versetzt, müssen sie die Duldsamkeit der Behörden durch hohe Geldopfer erkaufen. Um dieses zu vermeiden[,] möchten sie lieber einem anderen Staate angehören, am liebsten dem Kronland Galizien, welches sie als das Eldorado ihres Stammes betrachten. Das Judentum als solches ist augenblicklich ein Feind Russlands, der einzelne Jude hingegen stets bereit[,] dem Russen ebenso wie jedem anderen für Geld seine Dienste anzubieten. Jede Heeresleitung ist in Polen auf die vorsichtige Benutzung der Juden angewiesen.

Dem allgemeinen[,] auf meiner Reise durch ganz Russisch-Polen gewonnenen Eindruck kann ich dahin zusammenfassen, dass die Polen einen Krieg wünschen und falls derselbe je ausbrechen sollte, für die deutsche Heeresleitung nützliche, für die deutsche Politik vielleicht unbequeme Bundesgenossen sein würden.

Die Russen in Russisch-Polen.

Die Russen betrachten die ihnen zugefallenen polnischen Provinzen als ein erobertes Land, dessen unbotmässige Bevölkerung nur durch Gewalt in Ruhe und Ordnung gehalten werden kann. Diese, durch die Erfahrungen der Jahre 1830 und 1863 gerechtfertigte Ansicht findet an leitender Stelle in wohldurchdachten Gesetzen, bei den ausführenden Beamten zum Teil in Grausamkeiten und zum Teil in Chikanen [*sic!*] ihren Ausdruck.

Durch sein Amt und vor allem durch seine Persönlichkeit ist der General Gurko der Vertreter und der Leiter der russischen Politik in Polen. Freunde wie Feinde erkennen an, dass er alle diejenigen Eigenschaften besitzt, welche in entscheidenden Momenten einen Mann zum tatsächlichen Führer eines ganzen Stammes machen: Klarheit im Wollen, Bestimmtheit im Befehlen, Rücksichtslosigkeit im Ausführen, unbedingte Redlichkeit, starkes Selbstbewusstsein und fanatischer Glaube an die geschichtliche Mission des orthodoxen Russentums. Durch seine ganze Natur und durch seine militärische Vergangenheit ist der General auf die Offensive angewiesen und deshalb nimmt man an, dass er alles aufbieten würde, um den Feind an einer Besetzung russischen Bodens zu hindern. Der Deutschenhass des Generals ist allgemein bekannt und findet oft seinen Ausdruck in den unvorsichtigsten Redensarten; für die Franzosen soll er eine tiefe Verachtung haben und nur auf Russlands Macht vertrauen. Den Polen gegenüber befolgt er eine Politik der Ausrottung, lässt sich aber niemals zu persönlichen Chicanen [*sic!*] herab und regiert nach den Grundsätzen einer strengen Unparteilichkeit. Das Verwaltungstalent des Generals soll sich nicht auf der Höhe seiner sonstigen Eigenschaften befinden und klagen sowohl die Minister als auch die ihm untergebenen Gouverneure über manchen Missgriff auf diesem Gebiete. Obwohl der General vor allem Soldat ist und die Kunst des Verwaltens nicht als eine vollberechtigte ansieht, hat er stets darauf bestanden[,] die beiden Gewalten in seiner Hand zu behalten. Um jedoch einigermassen entlastet zu werden und sich mehr seinen militärischen Aufgaben widmen zu können, hat er kürzlich die Zuteilung des Barons von Medem¹³⁰ als eines ihm untergebenen Civil-Adlatus beantragt, welcher nach seinen Direktiven die laufenden Geschäfte der Verwaltung führen wird.

Baron Medem ist durch seine langjährige Tätigkeit als Gouverneur von Warschau mit den Verhältnissen des Landes genau bekannt und wegen seiner glatten Formen allgemein beliebt. Diese Wahl wird auf den Wunsch der Regierung zurückgeführt, mit Rücksicht auf die zunehmenden Sympathien der Polen für Deutschland, der in ihrem Wesen gleich bleibenden Politik eine mildernde Form zu geben.

Die Nachteile[,] in Russisch-Polen die Civilgewalt von der militärischen unabhängig zu machen, zeigen sich am deutlichsten in Kiew und in Wilna. In der ersten dieser Städte steht an der Spitze des die Gouvernements Char-kow, Kiew, Kursk, Podolien, Poltawa, Tschernigow und Wolhynien umfassenden Militär-Bezirks der bekannte General Dragomirow¹³¹, welchen die

¹³⁰ Nikolaj N. Medem (geb. 1834 – gest. 1899) – Gouverneur des Gouvernements Warschau 1866–1892.

¹³¹ Siehe oben, Anm. 78.

Russen als ihren bedeutendsten theoretischen Strategen betrachten. Die Zivil-Verwaltung untersteht dem General-Gouverneur Grafen Ignatjew¹³², Bruder des berühmten Botschafters und Erbe seiner panslawistischen Bestrebungen. Die Rivalität dieser beiden Würdenträger erfüllt die petersburger [sic!] Ministerien mit gegenseitigen Beschwerden, beunruhigt das Land durch widersprechende Massregeln und kommt nur den Feinden der Regierung zu Gute.

Wenn die Nachteile einer Trennung der Gewalten in Wilna weniger fühlbar sind, so liegt dieses lediglich an dem Umstand, dass der Oberkommandierende General Ganezki¹³³ ein altersschwacher Mann ist, den man allgemein in der Gesellschaft *le vieux ramolli* nennt, und der kaum im Stande sein soll, die laufenden Geschäfte zu erledigen. Ich hatte Gelegenheit neben dem General bei Tisch zu sitzen und diese Ansicht bestätigt zu finden. Der General-Gouverneur Kochanow¹³⁴ ist ein wenig geachteter, auf sein persönliches Interesse bedachter Mann, dessen Verbleiben im Amt auch wohl seinem Ende entgegengeht. In gut unterrichteten Kreisen Warschau und Wilnas erhält sich mit grosser Bestimmtheit die Ansicht, dass nach dem Rücktritt des [sic!] Herrn Ganezki und Kochanow der Militär-Bezirk und das General-Gouvernement Wilna in irgend einer Form dem General Gurki [sic!; gemeint ist Gurko] unterstellt werden, welcher alsdann die Grenze vom Baltischen Meer bis zum Bug, 17 Gouvernements und 8 Armee-Corps unter seinem Regiment vereinigen würde. Eine solche Massregel hätte mit Rücksicht auf die Persönlichkeit Gurkos eine grosse Bedeutung.

Die übrigen Beamten in Polen kommen weniger in Betracht, weil dieselben keinen selbstständigen Wirkungskreis haben; viele von ihnen verdanken ihre Stellung irgend einer Protektion und besitzen keine genügende fachmännische Bildung und Erfahrung; beinahe alle suchen sich so schnell wie möglich durch Erpressungen und Missbräuche aller Art ein ihren Anforderungen entsprechendes Vermögen zu erwerben[,] um sich dann in ihre russische Heimat zurückzuziehen.

Der Deutschenhass ist augenblicklich bei den Russen eine offizielle Institution und es gehört zum guten Ton[,] über Deutschland zu schimpfen. Diese Gesinnungen werden in sehr geschickter Weise von der Censur geleitet, welche sogar die telegraphischen Depeschen in einer uns verhasst oder lächerlich machenden Fassung zum Abdruck bringen lässt. Eine solche Verhetzung findet bei jedem für die deutsche Politik wichtigen Ereignis

¹³² Person ließ sich nicht ermitteln.

¹³³ Nikolai Stepanovich Ganezki (geb. 1815 – gest. 1914) – von 1886 bis 1895 Kommandeur des Wilnaer Militärbezirks.

¹³⁴ Iwan S. Kochanow (geb. 1825 – gest. 1909) – General-Gouverneur von Litauen in den Jahren 1884–1893. Anm. d. Red.

statt, z. B. bei der jüngsten Veränderung in unserem Kultusministerium. Vor allem aber bietet der Dreibund und sein angeblich bevorstehender Zerfall der Censur eine unerschöpfliche Quelle politischer Betrachtungen und Mahnungen an die Polen[,] fest an Russland zu halten.

Dieser Deutschenhass ist in der vor einigen Monaten publizierten Verordnung besonders stark hervorgetreten, nach welcher die Deutschen in Wolhynien, auch wenn sie russische Untertanen sind, Grund und Boden nicht erwerben dürfen. In der Motivierung dieser Verordnung ist ausdrücklich hervorgehoben, dass der Fortschritt der fremden Kolonisation unter gewissen Bedingungen eine Gefahr für den Staat bilden würde. Die in Wolhynien lebenden Deutsch-Evangelischen (etwa 200.000 bei einer Gesamtbevölkerung von 2.300.000) sind durchweg fleissige und wohlhabende Kolonisten, welche in jenem fruchtbaren[,] aber wenig zivilisirten [*sic!*] Lande als die Träger westlicher Kultur bezeichnet werden können. Eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland ist, wie mir die bedeutendsten Finanzleute Warschaus und Odessas bestätigten, wenig wahrscheinlich, weil dieselbe nur durch teilweises Aufgeben des in massgebenden Kreisen als notwendig betrachteten Prohibitivsystems erreicht werden könnte.

Ein Besuch des Zaren in Berlin wurde mir allgemein als bevorstehend bezeichnet. In russischen Kreisen wird er als eine, jeder politischen Bedeutung entbehrende Höflichkeit betrachtet, während die Polen befürchten, dass die persönliche Begegnung der Monarchen eine ihnen unerwünschte politische Annäherung der beiden Kaiserreiche zur Folge haben könnte. Das französische Bündnis, welches öffentlich nicht aufgegriffen werden darf, erfreut sich nicht einer allgemeinen Sympathie und die gebildeten Russen spotten gern in kleinerem Kreise über *nos amis les pétroleurs* oder *nos alliés de la commune*¹³⁵.

Die Spioneseherei hat beinahe dieselben Grenzen wie in Frankreich erreicht. Ueberall hört man von deutschen und namentlich von österreichischen Offizieren, welche in den verschiedensten Verkleidungen Pläne von Festungen aufnehmen sollen. Während meiner Anwesenheit in Russisch-Polen erreichte die Nachricht[,] man hätte in Deutschland das Geheimnis des lenkbaren Ballons erfunden und preussische Luftschiffe schwebten jede Nacht über den russischen Festungen, allgemeine Aufregung. Die ernstesten russischen Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über die dem russischen Staate erwachsende Gefahr. Der General Ganzeki [*sic!*] soll durch diese Beobachtung von Oben in eine grosse Aufregung gebracht worden sein und ein höherer Offizier seines Bezirks sagte ironisch, er würde wohl, um in dieser dringenden Gefahr seine Verantwortung zu decken, den Befehl erlassen, alle preussischen Ballons zu verhaften und an das Ober-Kommando abzuliefern.

¹³⁵ Anspielung auf die Pariser Commune von 1871.

Im Anfange dieses Jahres haben die Russen in Polen allgemein geglaubt und gefürchtet, dass Deutschland den Notstand und den noch vorhandenen Mangel an neuen Gewehren benutzen würde[,] um Russland den Krieg zu erklären. Diese Befürchtung besteht nicht mehr und gibt es wohl unter den Russen keinen einzigen[,] der einen Krieg in diesem Jahre wünschen würde. Die Beamten wünschen einen Krieg überhaupt nicht, weil sie durch denselben im ruhigen Genuss ihrer wenig anstrengenden Aemter gestört und vor Allem durch den Uebergang der Gewalt an die Militärbehörden in ihren Nebenverdiensten beeinträchtigt würden. Die russischen Militärs wünschen einen Krieg jetzt nicht, weil sie glauben, dass im laufenden Jahre jeder Tag für Russland einen Fortschritt in der Durchführung der Bewaffnung, in dem Ausbau der Festungen, in der Konzentration der Truppen, in der Ergänzung des Eisenbahnnetzes und in der Vervollständigung der Mobilmachungs-Vorarbeiten bedeutet, während die abgeschlossene Organisation der deutschen Armee eines Fortschrittes kaum fähig ist und die österreichische Armee sich in einem Stillstand zu befinden scheint.

Quelle: Bundesarchiv Abteilung Berlin-Lichterfelde, Nachlass Bogdan von Hutten Czapski, N 2126/416, „Zusammenstellung der während einer Reise in Russland gesammelten Nachrichten und Beobachtungen, welche für die deutsche Heeresleitung von Interesse sein könnten“, Kassel, 10. V 1892, 161–214.

Bibliographie

Archivalien

- Bundesarchiv Abteilung Berlin Lichterfelde
N 2126, Nachlass Bogdan von Hutten Czapski
Bundesarchiv Abteilung Militärarchiv Freiburg im Breisgau
N 187, Nachlass Martin Chales de Bealieu
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin
Abteilung IA

Studien

- Alexander, Manfred. *Kleine Geschichte Polens*. Stuttgart: Reclam, 2008.
Bachmann, Klaus. „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“. *Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907–1914)*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2001.
Benecke, Werner. *Militär, Reform und Gesellschaft im Zarenreich. Die Wehrpflicht in Russland 1874–1914*. Paderborn: Schöningh, 2006.
Bremm, Klaus-Jürgen. *Von der Chaussee zur Schiene. Militärstrategie und Eisenbahnen in Preußen von 1833 bis zum Feldzug von 1866*. München: Oldenbourg, 2005.

- Canis, Konrad. *Bismarcks Außenpolitik 1870 bis 1890. Aufstieg und Gefährdung*. 2. Aufl., durchgesehene. Paderborn: Schöningh, 2008.
- Canis, Konrad. *Bismarck und Waldersee. Die außenpolitischen Krisenerscheinungen und das Verhalten des Generalstabes 1882 bis 1890*. Berlin: Akademie-Verlag, 1980.
- Canis, Konrad. *Von Bismarck zur Weltpolitik. Deutsche Außenpolitik 1890 bis 1902*. Berlin: Akademie-Verlag, 1997.
- Cvetkovski, Roland. *Modernisierung durch Beschleunigung. Raum und Mobilität im Zarenreich*. Frankfurt/New York: Campus, 2006.
- Davies, Norman. *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*. Üb. Friedrich Griese. 5. Aufl. München: C.H. Beck, 2020.
- DiNardo, Richard L. *Breakthrough. The Gorlice-Tarnow Campaign, 1915*. Santa Barbara: Praeger, 2010.
- Ehlert, Hans, Michael Epkenhans, und Gerhard P. Groß, hrsg. *Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente*. Paderborn: Schöningh, 2007.
- Einem, Karl von. *Erinnerungen eines Soldaten 1853–1933*. Leipzig: K.F. Koehler, 1933.
- Eulenburg, Philipp zu. *Politische Korrespondenz*. Bd. 2, *Im Brennpunkt der Regierungskrise 1892–1894*. Hrsg. John C.G. Röhl. Boppard am Rhein: Oldenbourg, 1978.
- Fitzpatrick, Matthew P. *Purging the Empire. Mass Expulsions in Germany, 1871–1914*. Oxford: Oxford University Press, 2015.
- Foley, Robert T. „The Origins of the Schlieffen Plan”. *War in History* 10, Nr. 2 (2003): 222–232. <https://doi.org/10.1191/0968344503wh274oa>.
- Geiss, Imanuel, hrsg. *Julikrise und Kriegausbruch 1914. Eine Dokumentensammlung*. Bd. 2. Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen GmbH, 1964.
- Grawe, Lukas. *Deutsche Feindaufklärung vor dem Ersten Weltkrieg. Informationen und Einschätzungen des deutschen Generalstabes zu den Armeen Frankreichs und Russlands 1904 bis 1914*. Paderborn: Schöningh, 2017.
- Grawe, Lukas. „Offizier-Erkundungsreisen als Mittel der deutschen Feindaufklärung vor dem Ersten Weltkrieg”. *Militär-geschichtliche Zeitschrift* 76, H. 2 (2017): 419–458. <https://doi.org/10.1515/mgzs-2017-0073>.
- Groß, Gerhard P. „There was a Schlieffen Plan. Neue Quellen”. In *Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente*. Hrsg. von Hans Ehlert, Michael Epkenhans und Gerhard P. Groß, 117–160. Paderborn: Schöningh, 2007.
- Grysińska-Jaruga, Katarzyna. *Hrabia Bogdan Hutten-Czapski (1851–1937). Żołnierz, polityk i dyplomata*. Toruń: Europejskie Centrum Edukacyjne, 2011.
- Gumb, Christoph. „Die Festung. Repräsentationen von Herrschaft und die Präsenz der Gewalt, Warschau (1904–1906)”. In *Imperiale Herrschaft in der Provinz. Repräsentationen politischer Macht im späten Zarenreich*. Hrsg. von Jörg Baberowski, David Feest, und Christoph Gumb, 271–302. Frankfurt am Main: Campus, 2008.
- Höbelt, Lothar. „Schlieffen, Beck, Potiorek und das Ende der gemeinsamen deutsch-österreichisch-ungarischen Aufmarschpläne im Osten”. *Militär-geschichtliche Mitteilungen* 36, H. 2 (1984): 7–30.
- Hutten-Czapski, Bogdan von. *Sechzig Jahre Politik und Gesellschaft*. Bd. 1. Berlin: Mittler & Sohn, 1936.
- Kappeler, Andreas. „The Ambiguities of Russification”. *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 5, Nr. 2 (2004): 291–297.

- Kennan, George F. *Die schicksalhafte Allianz. Frankreich und Russland am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1984.
- Konno, Hajime. „Bogdan Graf von Hutten-Czapki und die polnische Frage (1870–1937). Ein preußischer Adliger zwischen Deutschland und Polen”. *Historische Zeitschrift* 302, H. 1 (2016): 41–77. <https://doi.org/10.1515/hzhz-2016-0002>.
- Kotowski, Albert S. *Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe. Die Polnische Fraktion im Deutschen Reichstag 1871–1918*. Düsseldorf: Droste, 2007.
- Kronenbitter, Günther. „Armeerüstung und wirtschaftliche Entwicklung in Österreich(-Ungarn) 1860 bis 1890”. In *Das Militär und der Aufbruch in die Moderne 1860 bis 1890. Armeen, Marinen und der Wandel von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft in Europa, den USA sowie Japan*. Hrsg. von Michael Epkenhans, und Gerhard P. Groß, 231–241. München: Oldenbourg, 2003.
- Lenski, Franz von. *Lern- und Lehrjahre in Front und Generalstab*. Berlin: Bernard & Graefe, 1939.
- Luks, Leonid. „Gehört Rußland zu Europa? Anmerkungen zu einem Diskurs”. In *Europa – Krisen, Vergewisserungen, Visionen. Interdisziplinäre Annäherungen*. Hrsg. von Martin Kirschner, und Richard Nate, 162–182. Bielefeld: transcript, 2019.
- Meisner, Otto Heinrich, hrsg. *Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee*. Bd. 1. Berlin/Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1923.
- Mohs, Hans, hrsg. *General-Feldmarschall Alfred von Waldersee in seinem militärischen Wirken*. Bd. 2. Berlin: R. Eisenschmidt, 1929.
- Pakula, Hannah. *An Uncommon Woman: the Empress Frederick; Daughter of Queen Victoria, Wife of the Crown Prince of Prussia, Mother of Kaiser Wilhelm*. London: Phoenix Press, 2003.
- Ritter, Gerhard. *Der Schlieffenplan. Kritik eines Mythos*. München: Oldenbourg, 1956.
- Robbins, Richard G. *Famine in Russia, 1891–1892*. New York: Columbia University Press, 1975.
- Rolf, Malte. „«Approved by the Censor»: Tsarist Censorship and the Public Sphere in Imperial Russia and the Kingdom of Poland (1860–1914)”. In *Underground Publishing and the Public Sphere. Transnational Perspectives*. Hrsg. von Jan C. Behrends, und Thomas Lindenberger, 31–74. Wien: LIT, 2014.
- Rolf, Malte. *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864–1915)*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2015.
- Rolf, Malte. „Russifizierung, Depolonisierung oder innerer Staatsaufbau? Konzepte imperialer Herrschaft im Königreich Polen (1863–1915)”. In *Kampf um Wort und Schrift: Russifizierung in Osteuropa im 19.–20. Jahrhundert*. Hrsg. von Zaur Gasimov, 51–88. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.
- Röhl, John C.G. *Wilhelm II*. Bd. 2, *Der Aufbau der Persönlichen Monarchie 1888–1900*. 2. Aufl. München: C.H. Beck, 2010.
- Rutkowski, Ernst R. von. „General Skobelev, die Krise des Jahres 1882 und die Anfänge der militärischen Vereinbarungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland”. *Ostdeutsche Wissenschaft* 10 (1963): 81–151.
- Salewski, Michael. „Moltke, Schlieffen und die Eisenbahn”. In *Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung*. Hrsg. von Roland G. Foerster, 89–102. München: Oldenbourg, 1991.

- Sapper, Manfred. „Den Krieg überwinden. Jan Bloch: Unternehmer, Publizist, Pazifist”. *Osteuropa* 8–10 (2008): 303–312.
- Schmerfeld, Ferdinand von, hrsg. *Die deutschen Aufmarschpläne 1871–1890*. Berlin: E.S. Mittler & Sohn, 1929.
- Schmid, Michael. *Der „Eiserne Kanzler” und die Generäle. Deutsche Rüstungspolitik in der Ära Bismarck (1871–1890)*. Paderborn: Schöningh, 2003.
- Schneider, Irmin. *Die deutsche Rußlandpolitik 1890–1900*. Paderborn: Schöningh, 2003.
- Stadelmann, Rudolf. *Moltke und der Staat*. Krefeld: Scherpe-Verlag, 1950.
- Szlanta, Piotr. *Der „Polenfresser” gegen die „Reichsfeinde”. Kaiser Wilhelm II. und die Polen 1888–1918*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2022.
- Volkman, Hans-Erich. *Die Polenpolitik des Kaiserreichs. Prolog zum Zeitalter der Weltkriege*. Paderborn: Schöningh, 2016.
- Wcislo, Francis W. *Tales of Imperial Russia: The Life and Times of Sergei Witte, 1849–1915*. Oxford: Oxford University Press, 2011.
- Weeks, Theodore R. *Nation and State in Late Imperial Russia: Nationalism and Russification on the Western Frontier, 1863–1914*. DeKalb: Northern Illinois University Press, 1996.
- Weeks, Theodore R. „Russification: Word and Practice 1863–1914”. *Proceedings of the American Philosophical Society* 148, Nr. 4 (2004): 471–489.
- Zechlin, Egmont. „Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche. Teil II: Das Kampfmittel der nationalen Revolution”. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24, Nr. 61 (1961): 325–337.

STRESZCZENIE

Lukas Grawe, Użyteczni sojusznicy dla dowództwa armii niemieckiej? Memorandum Bogdana Grafa von Hutten-Czapskiego z 1892 r. o sytuacji w zaborze rosyjskim w kontekście jego powstania

Memorandum Bogdana Grafa von Hutten-Czapskiego w sprawie sytuacji w zaborze rosyjskim podsycało w kręgach decyzyjnych Cesarstwa Niemieckiego nadzieje na to, że ludność polska stanie po stronie niemieckiej w przypadku wojny z Rosją, a tym samym znacznie ułatwi wkroczenie wojsk niemieckich. Polsko-niemiecki szlachcic był daleki od propozycji zainicjowania porozumienia między Niemcami a Polakami, ale możliwość niemieckich ustępstw wydawała się całkiem prawdopodobna na początku lat dziewięćdziesiątych XIX w. Ta „odwilż” w stosunkach polsko-niemieckich była jednak krótkotrwała. Widać również, jak bardzo niemieckie dowództwo, skupione wokół pruskiego szefa sztabu generalnego Alfreda von Schlieffena, interesowało się wewnątrzpolskimi sporami. Hutten-Czapski bez ogródek opisał surowe środki depolonizacyjne carskiej administracji i tym samym pokazał potencjał konfliktu w kraju na wschód od Wisły, który Rzesza Niemiecka mogła wykorzystać. Schlieffen był pod takim wrażeniem, że wysłał Hutten-Czapskiemu kolejne kwestionariusze w celu oceny nastrojów w zaborze rosyjskim.

Słowa kluczowe: zabór rosyjski, pruski Sztab Generalny, rekonesans, planowanie wojenne, Cesarstwo Niemieckie

SUMMARY

Lukas Grawe, Useful allies for the German Army Command? Bogdan Graf von Hutten-Czapski's Memorandum from 1892 concerning the Situation in the Russian Partition in the Context of its Creation

Bogdan Graf von Hutten-Czapski's memorandum regarding the conditions in the Russian partition fuelled hopes in the leadership circles of the German Empire that the Polish population would side with Germany in the event of war with Russia, and thus significantly facilitate the entry of German troops. The Polish-German nobleman was far from initiating an agreement between the Germans and the Poles, but the possibility of German concessions seemed quite likely in the early 1890s. This „thaw” in Polish-German relations, however, was short-lived. It is also visible how much the German command, centered around the Prussian Chief of the General Staff, Alfred von Schlieffen, was interested in intra-Polish disputes. Hutten-Czapski bluntly described the harsh depolonization measures of the tsarist administration and thus showed the potential for conflict east of the Vistula, which the German Reich could have exploited. Schlieffen was so impressed that he sent Hutten-Czapski further questionnaires to assess the mood in the Russian partition.

Keywords: Russian partition, Prussian General Staff, reconnaissance mission, war planning, German Empire

ZUSAMMENFASSUNG

Lukas Grawe, Nützliche Bundesgenossen für die deutsche Heeresleitung? Bogdan Graf von Hutten-Czapskis Denkschrift von 1892 über die Lage in Russisch-Polen im Kontext ihrer Entstehung

Hutten-Czapskis Denkschrift über die Zustände in Russisch-Polen nährte in den Führungszirkeln des Deutschen Kaiserreichs die Hoffnungen, die polnische Bevölkerung werde sich im Falle eines deutsch-russischen Krieges auf die deutsche Seite stellen und so den Vormarsch deutscher Truppen erheblich begünstigen. Das Anliegen des deutsch-polnischen Adelligen, einen Ausgleich zwischen Deutschen und Polen zu initiieren, lag zwar nach wie vor in weiter Ferne, doch schien ein deutsches Entgegenkommen Anfang der 1890er-Jahre durchaus möglich zu sein. Dieser „Frühling” in den deutsch-polnischen Beziehungen war indes nur von kurzer Dauer. Sichtbar wird zudem, welch großes Interesse die deutsche Heerführung um den preußischen Generalstabschef Alfred von Schlieffen den innerpolnischen Auseinandersetzungen entgegenbrachte. Hutten-Czapski schilderte die harten Depolonisierungsmaßnahmen der zarischen Verwaltung ungeschminkt und zeigte so das Konfliktpotenzial im Land östlich der Weichsel auf, das sich das Deutsche Reich zunutze machen konnte. Schlieffen zeigte sich derart beeindruckt, dass er Hutten-Czapski weitere Fragenkataloge zukommen ließ, um die Stimmung in Russisch-Polen evaluieren zu können.

Schlüsselwörter: Russisch-Polen, preußischer Generalstab, Erkundungsreise, Kriegsplanung, Deutsches Reich